

3 Südtirol: Erste Adresse für
genossenschaftliche Studien

6 Il diario in rete di Legacoopbund

16 CasaClima: Sappiamo cosa significa?



**Gli ammortizzatori sociali: Una possibilità per diventare imprenditore
Workers buyout: Vom Angestellten zum Unternehmer**

21 Wo Innovation draufsteht, muss Innovation
drin sein

Politik zum Mitmachen

In unserem kleinen Land mit seiner großen Autonomie bemühen sich die Politiker nicht nur in den Wochen vor den Wahlen um eine konkrete Bürgernähe. Letzthin hat man begonnen, die Meinung der Betroffenen im Voraus einzuholen, z. B. um das Behindertengesetz zeitgemäß zu überarbeiten oder um regionale Entwicklungsstrategien besser auf die Erwartungen der Bürger abzustimmen.

Nach dem jüngsten Generationenwechsel ist eine neue Politikerklasse aus den Urnen hervorgegangen, die allem Anschein nach diesen Weg entschlossen weitergehen will. Sie verspricht Transparenz bei politischen Prozessen und signalisiert die Bereitschaft, mit den Bürgern zusammenzuarbeiten – aber sie verlangt auch deutlich mehr Eigenverantwortung von uns allen.

Es würde zu weit führen, wollte man an dieser Stelle überlegen, wie die Bürger wirksame Selbsthilfe praktizieren können bzw. welches Potenzial das Koalitionsabkommen der Sub-

sidiarität einräumt. Eine Aussage muss aber gestattet sein: Genossenschaften wissen sehr wohl, was damit gemeint ist.

Wenn ein Dach über dem Kopf auch in der neuen Legislatur ein Grundbedürfnis ist, dann bietet der genossenschaftliche Wohnbau hierfür eine bewährte Lösung. Wenn die Schwächeren unter uns in die Gesellschaft und in die Arbeitswelt integriert werden sollen, verlässt man sich seit 20 Jahren auf Sozialgenossenschaften. Will man der Jugend krisensichere Arbeitsplätze bieten oder arbeitsfähige Senioren auch in ihren alten Tagen sinnvoll beschäftigen, dann bietet die genossenschaftliche Selbsthilfe auch diesen Zielgruppen geeignete Lösungen. Mit der bewährten Eigenverantwortung hat sich unsere Genossenschaftsbewegung bereits an die Arbeit gemacht, ganz im Sinne des Regierungsprogrammes! ●

Heini Grandi



La cooperazione non offre posti di lavoro

Che una cooperativa non offra posti di lavoro, è risaputo. Infatti, quei posti li “crea”, cioè li fa nascere grazie all’iniziativa dei soci e li mette a loro disposizione. Ecco perché in tempi di crisi l’impresa cooperativa si dimostra più resistente e perde meno posti di lavoro, anzi, ne crea proprio quando le altre imprese licenziano. Lo dimostrano recentissime statistiche di fonti diverse, dal 2. Rapporto Euricse, al CENSIS, al report Movimprese delle Camere di Commercio italiane. “Successo per cooperative e consorzi” titola l’autorevole quotidiano Il Sole 24 Ore a questo riguardo.

La cosa non sorprende gli addetti ai lavori, infatti nel recente passato si è assistito a una vigorosa ripresa delle iniziative mutualistiche: i soci, spesso giovani laureati alla prima occupazione, o professionisti in cerca di associati con cui dividere le spese e i cervelli, ma anche disoccupati di più o meno lunga data, si mettono insieme, alla ricerca di nicchie di mercato, identificano nuovi

bisogni o scoprono nuove “fasce di utenti”, per usare un termine del marketing.

Ecco perché le cooperative poi risultano innovative, flessibili e resistenti alla crisi: i loro soci, nel felice duplice ruolo di lavoratori-imprenditori-di-se-stessi, sono nel posto giusto al momento giusto, percepiscono gli sviluppi sociali ed economici prima e meglio delle grandi imprese e si danno da fare per realizzare la loro impresa, basandosi in modo prevalente sulle proprie risorse e capacità.

E le cifre danno ragione a questo modello imprenditoriale innovativo, ormai vecchio di 160 anni. ●

Oscar Kiesswetter



Titelbild: Mitarbeiter der Genossenschaft “Vetroricerca Glas & Modern”. Die Genossenschaft organisiert Ausbildungskurse für das Glasfach

Foto prima pagina: Collaboratori di “Vetroricerca Glas & Modern”, una cooperativa specializzata nel campo della formazione e realizzazione di attività e prodotti legati al mondo del vetro.

Redazione/ Redaktion: Alberto Stenico, Heini Grandi, Oscar Kiesswetter, Elisabeth Kostner. Hanno collaborato a questo numero / An dieser Ausgabe haben folgende Personen mitgearbeitet: Thomas Benedikter, David Casagrande, Roberto Morelato, Serena Woerndle, Markus Tümler, Monica D’Ascenzo / Foto / Fotos: Legacoopbund, Canalescuola, Clab, Co-Opera, Euregio, Giovacchini, Independent L., Mensa Brixen, Profital, Vetroricerca, ZeLIG / Contatti / Kontakt: Tel. 0471 067 100 - Web: www.legacoopbund.coop

Der Blick von außen – Pensano di noi



Südtirol: Erste Adresse für genossenschaftliche Studien

„Für Akteure, Institutionen und Sozialwissenschaftler aus dem deutschsprachigen Raum, die am Auf- und Ausbau von Sozialgenossenschaften interessiert sind, ist Südtirol wegen der fehlenden Sprachbarrieren und wegen des Erfahrungsvorsprungs eine erstrangige Adresse“. Tatsache ist, dass im Laufe des letzten Jahres zahlreiche Delegationen aus anderen Ländern nach Südtirol gekommen sind, um das italienische Genossenschaftsmodell zu studieren.



Letztes Jahr im Januar war Besuch aus dem Bayerischen Staatsministerium angesagt: Legacoopbund hat die bayerische Expertenkommission „Sozialgenossenschaften – selbst organisierte Solidarität“ in Bozen empfangen. Infocoop hat den Vertretern der Delegation einige Fragen gestellt:

Wie sind Sie auf das italienische Genossenschaftsmodell gekommen?

Mitte 2012 hat das Bayerische Sozialministerium die „Zukunftsinitiative Sozialgenossenschaften“ ins Leben gerufen, um den Aufbau von Sozialgenossenschaften in Bayern zu unterstützen. Herzstück der Initiative ist der Expertenrat „Sozialgenossenschaften – selbst organisierte Solidarität“ mit Vertretern aus allen relevanten Bereichen. Um sich wichtige Anregung durch einige Best-Practice Beispiele zu holen, hat Frau Prof. Elsen, die ebenfalls Mitglied des Expertenrats ist, eine Studienreise nach Südtirol organisiert, wo Sozialgenossenschaften bereits viel weiter verbreitet sind als in Deutschland. Frau Prof. Elsen hat einen Lehrstuhl an der Freien Universität in Bozen inne und ist bereits seit Jahren im Bereich der Sozialge-

nossenschaften aktiv. Sie war es auch, die den Kontakt zum Legacoopbund hergestellt hat, welcher dem Expertenrat umfangreiche und wertvolle Einblicke in seine Arbeit ermöglicht hat.

Was hat Sie besonders interessiert?

Die Informationsfahrt nach Südtirol hat durch die Besichtigung verschiedener Arten von Sozialgenossenschaften einen wichtigen Einblick in die italienische Genossenschaftskultur ermöglicht. Besonders eindrücklich war, welches Engagement die Menschen vor Ort in die Gestaltung der Genossenschaften einbringen. Darüber hinaus waren auch die rechtlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen Italienischer bzw. Südtiroler Genossenschaften für das Verständnis der Entwicklung des Genossenschaftswesens

sehr aufschlussreich.

Hat Ihnen diese Erfahrung weitergeholfen?

Die in Südtirol gesammelten Erfahrungen waren für den Expertenrat ein wichtiger Impuls für seine weitere Arbeit. Besonders hilfreich waren für uns drei Erkenntnisse, die wir von unserer Informationsfahrt mit zurück nach Bayern genommen haben:

- 1) Sozialgenossenschaften stehen und fallen mit dem Engagement vor Ort;
- 2) Sozialgenossenschaften eignen sich für eine Vielzahl von sozialen Handlungsfeldern;
- 3) Wichtig für die Nachhaltigkeit von Sozialgenossenschaften ist die breite Vernetzung mit der örtlichen Gemeinschaft.





Im Rahmen des Projekts „Fachkräfte von morgen. Der inklusive Arbeitsmarkt“ reiste im Oktober 2013 eine Brandenburger Delegation nach Südtirol, um Experten des Genossenschaftswesens zu Treffen und Erfahrungen auszutauschen. Dabei kontaktierte die Brandenburger Delegation die Sozialgenossenschaft „independent L.“ aus Meran und stattete auch Legacoopbund und der Sozialgenossenschaft „Oasis“ in Bozen einen Besuch ab.

Dr. Frank Thomas Koch, wissenschaftlicher Begleiter des Projekts „Der inklusive Arbeitsmarkt“, hat uns erklärt wieso die Unternehmensform Sozialgenossenschaft ein „italienischer Exportschlager“ ist.

Wie sind Sie auf das italienische Genossenschaftsmodell gekommen?

Unser Projekt „Fachkräfte von morgen – der inklusive Arbeitsmarkt“ hat das Ziel, Erfahrungen ausländischer Partner näher kennen zu lernen und vor allem Praktiken, Problemlösungen zu identifizieren, die dann in Brandenburg übernommen werden können. Bei der Erarbeitung des Projektantrages durch den „Berufsbildungsverein Eberswalde“ haben die Antragstellerinnen recherchiert und nach ausländischen Partnern mit möglichst interessanten Erfahrungen und Kompetenzen gesucht. Bei dieser Recherche stießen sie auf das italienische Genossenschaftsmodell.

Was hat Sie besonders interessiert?

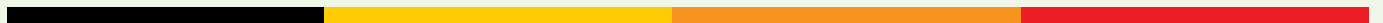
Die Leitfrage in Bezug auf das italienische Genossenschaftsmodell war für uns: empfehlen sich Sozialgenossenschaften für Brandenburg als Problemlösung, wenn es um die Inklusion behinderter Menschen in Arbeit und Beschäftigung

und darüber hinaus z. B. um den Erhalt und Ausbau von Infrastrukturen in von Abwanderung gebeutelten Gemeinden und Regionen geht? Kann man beim Auf- und Ausbau von Sozialgenossenschaften von Italien lernen? In Kurzfassung lautet unsere Antwort auf beide Fragen: ja.

Hat Ihnen diese Erfahrung weitergeholfen?

Ja, sehr. In Brandenburg gibt es bislang kaum Sozialgenossenschaften. Wir hatten die vor unserer Reise nach Südtirol erst noch vage Vermutung, dass Sozialgenossenschaften für eine Praxis stehen, die auch in Brandenburg hilfreich bei der Integration von behinderten Menschen in Arbeit und Beschäftigung sein könnte. Und diese Vermutung hat sich durch die Reise bestätigt. Gemessen an den Integrationen von behinderten Menschen in den ersten Arbeitsmarkt sowie ihrer auf den allgemeinen Arbeitsmarkt vorbereitenden Leistungen weisen die aufgesuchten Sozialgenossenschaften in Südtirol beeindruckende Quoten und

Erfolge auf. Sozialgenossenschaften bieten Menschen mit Behinderungen die Möglichkeit, für sich selbst und andere Arbeitsplätze zu schaffen. Als Selbsthilfe aus der Arbeitslosigkeit kannte man vor Jahren in Deutschland die so genannten Ich-AGs, womit Existenzgründungen und Existenzgründerhilfen aus der Arbeitslosigkeit gemeint waren. Selbsthilfe von mehreren Betroffenen hingegen bietet durch Kräftebündelung einen geschützten Rahmen. Die Genossenschaft fungiert in diesem Sinne als „Wir-AG“, die für ein erfolgreiches Wirtschaften und Bestehen am Markt gemeinsame Anstrengungen, Lernprozesse und Qualifizierung fördert und fördert. Neben dem reinen Beschäftigungseffekt, der nicht zu überschätzen ist, bieten Genossenschaften ihren Mitgliedern darüber hinaus Partizipation, Empowerment und Chancen eigenverantwortlichen Handelns.





Von Japan über Korfu bis nach Südtirol reisten Koichi Morita, Präsident der Gesellschaft für Personalbildung „jks“ und deren Direktorin Mikiko Yoshizaki. Auch in diesem Fall standen die Sozialgenossenschaften im Rampenlicht, wie uns Koichi Morita erklärt.

Wie sind Sie auf das italienische Genossenschaftsmodell gekommen?

In Japan gibt es nicht so viele Informationen über die italienischen Sozialunternehmen. Während der CEFEC-Konferenz der Social Firms Europe in Korfu haben wir eine Präsentation der Bozner Sozialgenossenschaft Oasis gesehen. Da wir an dieser Unternehmensform sehr

interessiert sind, sind wir nach Südtirol gereist.

Was hat Sie besonders interessiert?

In Bozen konnten wir die Sozialgenossenschaft Oasis und die montesoori.coop besuchen. Oasis zeigte sich uns als ein aktives Unternehmen, das auf dem freien Markt mit einer originalen Strategie konkurriert. In der Montessori-

Schule konnten wir hingegen die jungen Menschen sehen, die die Zukunft Italiens und der Welt darstellen. Diese sind unserer Meinung nach die Prinzipien der italienischen Sozialgenossenschaften. Wir möchten auch in Japan Sozialgenossenschaften für Menschen mit psychischen Problemen gründen.



Im März fand der internationale Workshop „Energie mit Genossenschaften – Genossenschaften mit neuer Energie“ in Bozen statt. Im Rahmen des ESF-Projekts „Egon“ sollten Handlungsstrategien für die wirtschaftliche und genossenschaftliche Entwicklung der ostdeutschen überwiegend strukturschwachen Region Uckermark-Barnim ausgearbeitet werden. Ziel des im Jahre 2012 gestarteten Projekts war es, in der deutschen Region den Genossenschaftsgedanken zu verbreiten und die Einwohner der Region zu ermutigen, neue Genossenschaften zu gründen.

Auch den Vertretern von „Egon“ haben wir einige Fragen gestellt:

Wie sind Sie auf Legacoop-bund und das italienische Genossenschaftsmodell gekommen?

Wir haben recherchiert, wo es erfolgreiche Genossenschaften gibt. Dabei haben wir bei Legacoopbund und dem italienischen Genossenschaftsmodell festgestellt, dass es nah an den Menschen ist und es sich um Handlungsansätze handelt, die sich historisch weiterentwickelt und den jeweiligen Bedin-

gungen angepasst haben.

Was hat Sie besonders interessiert?

Besonders interessant für uns, ist die Selbsthilfeorientierung der Sozialgenossenschaften. Dies ist in Deutschland nicht sehr ausgeprägt. Wir glauben aber, dass angesichts der immer schwieriger werdenden Situation in den ländlichen Regionen solche Selbsthilfeansätze eine wichtige Rolle spielen

können, um die Entvölkerung des ländlichen Raums zu stoppen.

Hat Ihnen diese Erfahrung weitergeholfen?

Ja, uns haben die Erfahrungen aus Italien weitergeholfen. Wir werden versuchen, diese Ansätze auch in Deutschland stärker zu praktizieren. ●

Elisabeth Kostner



Il diario in rete di Legacoopbund

Il nuovo blog di Legacoopbund sul sito d'informazione www.salto.bz è un racconto interattivo sulla cooperazione altoatesina. È uno spazio in cui si possono condividere storie, commenti, opinioni, idee e informazioni – una vetrina per tutte le cooperative associate a Legacoopbund.

Il diario: un'agenda chiusa con un lucchetto, pagine e pagine di ricordi, di parole scritte a mano con una calligrafia impeccabile. Frasi che raccontano una storia, le gioie e le difficoltà, la nostra vita.

Forse storcerete il naso se voglio convincervi che in fondo, anche il web è pieno di questi "diari", i cosiddetti "blog". La parola "blog" è infatti la contrazione di "web" e "log". Quindi il blog è un "diario in rete". Un diario su cui annotare ricordi personali, ma anche una piattaforma per affrontare certe tematiche, per esporre le proprie opinioni e condividere informazioni. Ci

sono però due grandi differenze rispetto ai "diari" tradizionali: Quello che scrivi nel blog lo possono leggere tutti e non ci sono, almeno apparentemente, limiti alla sua diffusione. Il blog non puoi tenerlo in mano, non ha un lucchetto e non lo riponi nel tuo cassetto segreto dopo aver messo il punto all'ultima frase. Inoltre il blog è interattivo; sono i commenti dei lettori, le loro valutazioni e segnalazioni ad animare il blog e a permettere la diffusione dei contenuti.

Attivatevi dunque e partecipate al nuovo blog di Legacoopbund su salto.bz. Il blog incentrato sul mondo della co-

operazione vuole dare voce a storie di operatori, ad esperienze e progetti innovativi, raccontare le sfide e informare i lettori. Partecipare è facile: è sufficiente registrarsi come utente su www.salto.bz, dopodiché ognuno può commentare, valutare e condividere gli articoli e anche diventare "follower", "seguace" del blog di Legacoopbund.

Pubblichiamo qui di seguito un articolo tratto dal blog: un'intervista al presidente della cooperativa Zelig Ferruccio Cumer, apparsa nella rubrica "Donne e uomini di legacoopbund". ●



Zelig, gli artigiani del documentario

Conversazione con Ferruccio Cumer, ex professore di lettere, appassionato di cinema e di didattica e presidente della scuola di documentario che da venticinque anni rappresenta un fiore all'occhiello nell'ambito della formazione professionale altoatesina.

Via Brennero. Fuori piove. Alcuni ragazzi sono raccolti sotto una tettoia, parlano in inglese, qualcuno fuma. All'interno, un signore dai capelli bianchi è al centro di un capannello di persone e spiega qualcosa in modo un po' concitato. Ma sorride.

È con la trepidazione di un "padre precario" che Ferruccio Cumer, presidente della cooperativa Zelig, racconta la storia venticinquennale dell'omonima scuola professionale di documentario, televisione e nuovi media. Una trepidazione dovuta essenzialmente a que-

stioni di carattere finanziario, visto che i costi molto elevati di gestione – "i materiali che usiamo sono generalmente cari e soggetti a rapida obsolescenza" – dovevano e dovranno essere sempre coperti di volta in volta, senza cioè avere mai la sicurezza completa di poter guardare molto oltre l'anno scolastico che ogni volta si è riusciti ad impostare. "La cooperativa – ricorda Cumer - è stata fondata alla fine degli anni Ottanta da un piccolo gruppo di persone che si occupavano a vario titolo di cinema e televisione". La scuola in realtà era in origine

solo uno dei progetti messi in cantiere dalla cooperativa. Quasi immediatamente, però, è diventata l'impresa che ha assorbito le energie maggiori. Ed è proprio per poterla far crescere che il problema finanziario al quale accennavo è diventato stringente: "In una prima fase abbiamo lavorato con il Fondo sociale europeo, poi fortunatamente siamo stati riconosciuti dalla Provincia e così abbiamo potuto usufruire di un finanziamento appropriato. Ma di recente i presupposti sono mutati, la legislazione europea ha imposto alla Provincia che il finanziamento





venisse ratificato in base ad un bando. Adesso posso dire che siamo stati a un passo dalla chiusura. Poi, fortunatamente, abbiamo partecipato al bando e vinto. Così abbiamo ottenuto l'incarico per altri tre anni, sufficienti a farci stare tranquilli per tutta la durata del prossimo corso. Alla fine dei prossimi tre anni dovremo probabilmente partecipare a un altro bando e continuare a sperare. Rimango comunque fiducioso”.

Cumer desume questa fiducia dalla qualità dell'insegnamento e dai risultati conseguiti dagli allievi della scuola: “Mentirei se non affermassi con orgoglio che è proprio la qualità il vettore che ci ha permesso di arrivare dove siamo. Se dovessi rispondere alla domanda sul perché abbiamo sempre potuto contare su un cospicuo numero di partecipanti alle selezioni dei nostri corsi, mi vengono in mente numerose cose. Per esempio la possibilità di apprendere i contenuti in tre lingue, ma anche la preparazione dei

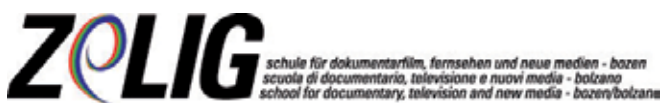
professionisti che scelgono di lavorare con noi, l'altissima percentuale di allievi che dopo aver finito la scuola riescono a trovare quasi subito un impiego, e ovviamente il riconoscimento ottenuto ai vari concorsi”.

Gli allievi, le trenta persone provenienti da vari paesi che frequentano il corso, sono in genere ragazze e ragazzi compresi tra un'età di 20 e 30 anni. “Le condizioni per iscriversi – spiega Cumer – sono queste: possesso di un diploma di scuola superiore, meglio una laurea, e disponibilità ad apprendere le lingue che vengono parlate durante l'attività didattica”. Cumer ci tiene molto poi a precisare che l'orientamento professionale, l'artigianato, pur se in primissimo piano, non esclude, anzi per certi versi implica una formazione culturale a tutto tondo.

Il percorso di studio prevede che nel primo anno si acquisiscano competenze nell'ambito delle riprese, del montaggio,

della regia e ricerca del soggetto. Queste sono le competenze di base. Poi il secondo anno comincia la specializzazione vera e propria, culminante - il terzo e ultimo anno – con la produzione di un film. “La cura del prodotto finale – così Cumer – è pienamente nelle mani dei ragazzi. Sono loro che devono scegliere un argomento, selezionare i collaboratori e organizzare tutto ciò di cui hanno bisogno per girare”.

Alla fine della nostra chiacchierata le note positive hanno completamente diluito quel velo di amarezza che all'inizio, ricordando le difficoltà del finanziamento, si erano intonate alla mattinata di pioggia nella quale è stata fatta questa intervista. “Sì è vero, l'unica cosa che ci manca, in fondo, è la sicurezza. Ma continuando a lavorare come abbiamo fatto non voglio credere che in futuro i problemi o le trepidazioni riusciranno mai a superare le soddisfazioni, che infatti sono state già moltissime”. ●



Per informazioni: www.zeligfilm.it; info@zeligfilm.it



CoopPoint

on the road

Eindrücke - Impressioni

Mit einem Kleinbus sind wir durch ganz Südtirol gereist – vom Vinschgau bis ins Tauerer Ahrntal. Dabei haben wir in Schlanders, Lana, Sarnthein, St. Ulrich, Sterzing und Sand in Taufers halt gemacht und die Bürger über das Genossenschaftswesen informiert. Wir haben neue Bekanntschaften gemacht, Kontakte geknüpft und mit Freude an diesem innovativen Projekt teilgenommen.

Das CoopPoint-Team



Lo sportello di Legacoopbund "CoopPoint" offre consulenza gratuita a chi intende costituire una cooperativa oppure intende rilevare l'azienda nella quale lavora. Il servizio, gestito dal reparto di promozione di Legacoopbund, accompagna, consiglia e fornisce assistenza ai futuri cooperatori permettendo loro di realizzare la loro idea imprenditoriale.



La quinta stagione delle cooperative

Si avvicina per le cooperative la stagione dedicata alla predisposizione del bilancio: un momento per guardare al passato con un occhio al futuro. Spesso i bilanci delle cooperative si rivelano però poveri di informazioni e non adeguati a comunicare l'importanza sociale di queste imprese.

I presidenti e i consiglieri, ma anche gli addetti alla contabilità delle cooperative sanno che tutti gli anni si ripresenta uno strano periodo, in cui numerose incombenze si sovrappongono, portando a un crescente affanno man mano che si avvicina l'assemblea dei soci.

È la quinta stagione dell'anno, quella dedicata alla predisposizione del bilancio, in cui si lavora il doppio, guardando avanti e indietro allo stesso tempo. Infatti, c'è da gestire l'attività del nuovo esercizio, giacché la vita non si è fermata il 31 dicembre dell'anno passato, ma nello stesso tempo si deve anche guardare indietro per "chiudere" l'esercizio precedente.

Sono in molti ad aspettare, entro il 30 aprile, il rendiconto sulla gestione aziendale, innanzitutto i soci, chiamati ad approvare l'operato degli amministratori. Poi, con curiosità diverse, anche le banche, il fisco e i fornitori sono interessati a sapere come si è chiuso il bilancio della cooperativa. Lo spazio di quest'articolo non ci permette di analizzare i diversi punti di vista, con i quali i "portatori d'interesse" – versione italiana del termine di stakeholder – valutano l'andamento di un esercizio sociale. Proprio per rispondere in modo trasparente a tutti, la legge impone schemi uniformi per rappresentare la situazione della cooperativa, mentre criteri di valutazione sempre uguali facilitano il confronto fra i valori patrimoniali da un anno all'altro. La maggior parte delle nostre cooperative può limitarsi a un bilancio "in forma abbreviata", semplificato e snellito rispetto alla versione completa, richiesta alla maggior parte delle società. La prassi ci insegna che nell'informativa di bilancio, gli amministratori di cooperative

tendono a fornire il livello minimo d'informazioni. Sarà perché alla fine prevale l'urgenza e le scadenze si fanno impellenti o forse perché non si vuole fare i primi della classe, fornendo di più di quanto richiede il codice civile. E così, chi analizza i bilanci delle cooperative, scopre una deprimente povertà d'informazioni che finisce per nascondere talune caratteristiche delle imprese mutualistiche che, invece, andrebbero sottolineate con vigore nelle relazioni e nei bilanci sociali.

Non tutti gli stakeholder conoscono il patto generazionale rappresentato dalle riserve indivisibili, la democrazia interna e la gestione mutualistica dell'impresa cooperativa. Le nude cifre degli schemi di bilancio non evidenziano il radicamento sul territorio o il ruolo anticrisi del socio-lavoratore e tantomeno gli effetti sociali e personali della mutualità prevalente.

Tutti gli anni cresce il numero delle società per azioni, banche comprese, che pubblicano anche un "bilancio sociale" per dimostrare la loro crescente sensibilità verso la responsabilità sociale dell'impresa e la sostenibilità del loro approccio aziendale. Invece le cooperative, che da sempre si conoscono in questi valori, rinunciano a una comunicazione sociale coerente e completa, vivendo tuttora la quinta stagione nella speranza che passi in fretta. A quando la grande riscossa della comunicazione di bilancio nelle nostre cooperative? ●

Oscar Kiesswetter



Gli ammortizzatori sociali: Una possibilità per diventare imprenditore

In caso di crisi aziendale il dipendente ha diritto a diverse forme di sostegno del reddito. Per fare maggiore chiarezza in questa giungla di nomi e interventi, riportiamo qui di seguito un elenco che spiega brevemente quali sono le forme di sostegno per le aziende in crisi e per i lavoratori che hanno perso il lavoro.

INTERVENTI A SOSTEGNO DELLE AZIENDE IN CRISI

La cassa integrazione

La cassa integrazione viene attivata nel caso di crisi aziendale temporanea o di lunga durata con esito incerto. È una prestazione erogata dall'Inps che permette di integrare la retribuzione dei lavoratori che sono stati sospesi dal lavoro in seguito ad una riduzione o sospensione dell'attività aziendale. L'integrazione corrisponde all'80% della retribuzione globale che sarebbe spettata per le ore di lavoro non prestate.

I contratti di solidarietà

I contratti di solidarietà prevedono una riduzione dell'orario di lavoro con una conseguente integrazione retributiva a carico dell'Inps corrispondente al 60% della retribuzione persa a seguito della riduzione d'orario.

INTERVENTI A FAVORE DEI LAVORATORI CHE HANNO PERSO IL LAVORO

La mobilità

La mobilità è una prestazione erogata dall'Inps in caso di riduzione del personale, cessazione di attività o licenziamenti collettivi da parte di aziende con più di 15 dipendenti. Viene erogata ai lavoratori con anzianità aziendale di almeno 12 mesi di cui 6 effettivamente lavorati. L'assegno viene erogato per una durata massima di 36 mesi variabile a seconda dell'età.

L'Aspi e la Mini Aspi

L'Aspi e La Mini Aspi sono prestazioni economiche erogate dall'Inps in caso di disoccupazione non imputabile al lavoratore.

- L'Aspi viene erogata ai lavoratori con almeno un anno di attività complessiva nell'ultimo biennio e assicurati per un minimo di due anni contro la disoccupazione per una durata massima di 12 mesi (variabile a seconda dell'età).
- La Mini Aspi viene erogata nel caso in cui il lavoratore disoccupato non raggiunga i requisiti per l'Aspi. Viene erogata ai lavoratori che possono far valere almeno 13 settimane di contribuzione per un numero di settimane pari alla metà delle settimane di contribuzione nei dodici mesi precedenti.

UN' ULTERIORE POSSIBILITÀ: LA COOPERATIVA

Chi ha perso o rischia di perdere il proprio lavoro ha la possibilità di prendere in mano il proprio futuro; i lavoratori che percepiscono la Cassa integrazione, l'Indennità di Mobilità o l'Aspi hanno, infatti, la possibilità di utilizzare i trattamenti a sostegno del reddito – riportati qui sopra – per avviare un'attività in forma autonoma, costituire una cooperativa oppure associarsi ad una cooperativa già esistente.

Lo sportello CoopPoint di Legacoopbund offre consulenza gratuita a chi intende costituire una cooperativa e ai dipendenti che sono interessati a rilevare l'azienda nella quale lavorano. ●

Simone Bragagna

Per informazioni:
cooppoint@legacoopbund.coop,
 Tel. 0471 067100, www.legacoopbund.coop



Simone Bragagna
consulente del lavoro





Workers buyout

„Nehmt euer Schicksal doch in die Hände, so lange die Lage etwas günstiger ist“. Ein Kommentar von David Casagranda zum Thema der Unternehmensübernahme durch die Belegschaft.

Lujah, endlich haben wir ein englisches Wort dafür, Manitou sei's gedonnert und gepfiffen. Den Vorgang an sich gab's früher natürlich auch schon, ab und zu wenigstens. Freilich hatte es nie wen gestört, dass ein paar Worte nötig waren, um ihn zu erklären. Zum Beispiel: die Belegschaft übernimmt das eigene Unternehmen, weil die Betriebsführung ('tschuldigung, muss selbstverständlich das Management heißen, auf teutsches Zunge könnte man's unter Umständen ja nicht verstehen) geschlampt hat.

Um der Wahrheit die Ehre zu geben, eigentlich schreibt sich das rätselhafte Zaubermittel ja employee-buy-out, der Begriff ist von management-buy-out abgeleitet. Also gut, versuchen wir, das Durcheinander ein wenig zu entwirren. Fangen wir am besten mit buy out an, das heißt einfach Kauf oder Übernahme. Das Wort davor, management oder employee, bezeichnet die Käufer. Falls es sich um management handelt, übernehmen Führungskräfte ein Unternehmen von den vormaligen Eigentümern, bei employee (oder workers) sind es eben die Arbeitnehmer. Wie gesagt, dabei handelt es sich um nichts wirklich Neues.

Es kommt gar nicht so selten vor, dass Unternehmen in Schwierigkeiten geraten, obwohl sie ordentlich oder sogar sehr gut arbeiten. Dafür kann es viele Gründe geben, und keineswegs immer gehört Eigenverschulden dazu. Je nach gesetzlicher Lage in den verschiedenen

Ländern stehen dann mehrere Wege offen. Im schlimmsten Fall bringen die Eigentümer möglichst viele ihrer Schäfchen ins Trockene, schmeißen dann die gesamte Belegschaft raus und sperren zu. Halbwegs zivilisierte Länder tun wenigstens so, als ob ihnen menschliche Schicksale und Tragödien nicht völlig egal wären und bringen sogenannte Sozialpuffer oder Abfederungsmaßnahmen – etwa Lohnausgleichskasse – zur Anwendung. In Krisenfirmen beschäftigte Arbeitnehmer beziehen somit in der Regel ihren Lohn zumindest teilweise 12 bis 18 Monate lang weiter, dann wird's auf jeden Fall zappenduster. Falls das Unternehmen an sich gesund ist und sich bloß die Eigentümer dämlich angestellt haben, kann auch die Führungsmannschaft darüber nachdenken, ob es nicht lohnen würde, sich das Geschäft unter den Nagel zu reißen.

Wenn's aber wirklich schlecht aussieht, das Unternehmen vernünftigerweise kaum mehr zu retten ist und der Staatskasse Arbeitslose drohen, taucht unweigerlich irgendwer mit dem Vorschlag auf, die Belegschaft könnte ja einspringen – ist ja alles besser, als auch noch auf der Straße zu stehen. Wenn Arbeitnehmer in den USA das Unternehmen kaufen, in dem sie bislang beschäftigt waren, greifen sie auf ihre Rentenfonds zurück und erstellen einen ESOP (employee stock ownership plan – Plan für Arbeitnehmer-Gesellschaftskapital-Eigentum). In Italien etwa bietet sich die Genossen-



Mitarbeiterinnen der Sozialgenossenschaft Co-Opera aus Bruneck. Das Unternehmen Co-Opera führt verschiedene Dienstleistungsbereiche und versucht Arbeitsplätze für Frauen zu schaffen; besonderes Augenmerk gilt dabei den Frauen in schwierigen Lebenslagen.

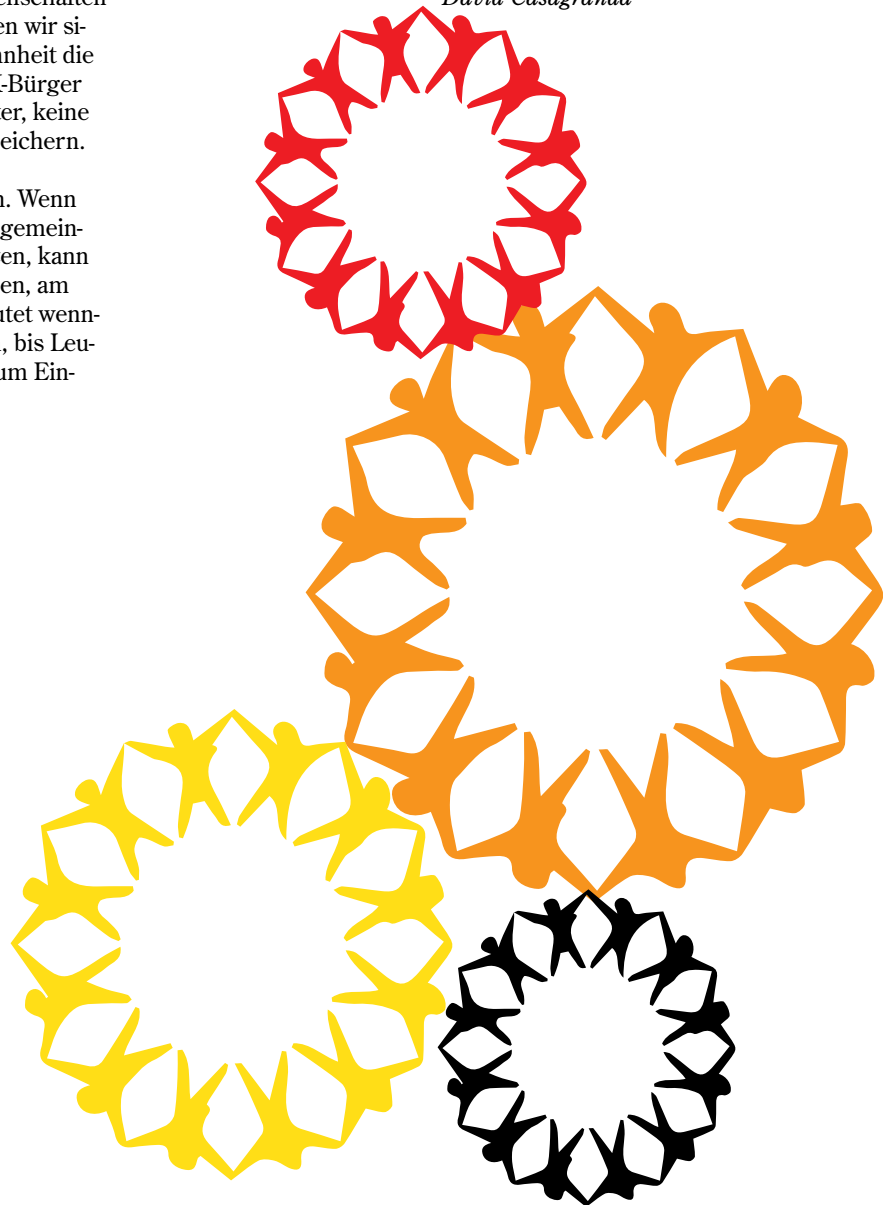
schaft als Rechtsform geradezu an. Um Missverständnissen vorzubeugen: es gibt durchaus erfolgreiche Versuche (tschuldigung, schon wieder deutsch, muss selbstverständlich best practice heißen). Tatsächlich rechnet sich das Modell. Wer bei gleichem Umsatz und Kostenaufwand nicht gezwungen ist, Ballast mitzuschleppen – etwa Aktionäre, die selbst keinen Finger rühren, aber die Sahne abschöpfen – tut sich nun mal leichter. Freilich würde die Rechnung bei halbwegs normaler Wirtschaftslage noch besser aufgehen. Damit die Medizin auch in dramatischen Fällen nicht gar so bitter schmeckt, träufelt man sie auf ein workers buyout genanntes Stückchen Würfelzucker. Wenn's schon mal einen Begriff aus dem englischen Sprachraum für etwas gibt, kann gar nichts mehr schiefgehen. Bevor wir uns dann an alle Kamellen wie den Lehman-Brothers-Zusammenbruch oder dunkle Machenschaften in der Londoner City erinnern, suchen wir sicherheitshalber und aus alter Gewohnheit die Schuld bei Ausländern (US- oder UK-Bürger sind wohlgermerkt Herren und Meister, keine Ausländer), von Chinesen bis Österreichern.

Wir wollen die Kirche im Dorf lassen. Wenn sich Menschen in irgendeiner Form gemeinsam für eine bessere Zukunft einsetzen, kann kaum wer ein Haar in der Suppe finden, am wenigsten ich. Die Gretchenfrage lautet wennschon: warum damit so lange warten, bis Leute, auf die Arbeitnehmer ohnehin kaum Ein-

fluss haben, den Laden heruntergewirtschaftet haben, bis nichts mehr geht? Es andersrum versuchen, sich zusammenschließen, es selbst zu versuchen, ist immerhin zu jedem beliebigen Zeitpunkt möglich, dazu braucht man doch nicht erst auf Schwierigkeiten warten.

Nehmt euer Schicksal doch in die Hände, so lange die Lage etwas günstiger ist! Klar, dafür ist etwas Mut erforderlich. Aber wie sieht die Alternative aus? Sobald es erstmal richtig düster aussieht, bleibt ganz genau der gleiche Weg offen, allerdings nur mehr aus Verzweiflung und mit verschwindend geringen Aussichten. Wäre es da nicht gescheiter, Zeitpunkt und Umstände rechtzeitig für sich zu nutzen? Bevor aus dem workers buyout ein workers soldout (Ausverkauf) geworden ist. ●

David Casagrande





Quando i dipendenti sono l'unico futuro dell'impresa

Prossimamente oltre 5.800 imprese altoatesine saranno alla ricerca di un successore. C'è chi trova la soluzione in famiglia, ma non è sempre possibile individuare una persona giusta per il subentro. Perché allora non affidare la propria impresa ai dipendenti?

Sono oltre 5.800 le imprese altoatesine che devono trovare prossimamente un successore, pena la loro chiusura e la dispersione del loro patrimonio di conoscenze, know how e di clientela. Si tratta di piccole e medie imprese di vari settori economici, una realtà significativa pari al 16% del totale provinciale. I motivi per i quali un imprenditore deve „passare la mano“ sono tanti, ma il più frequente è quello del raggiungimento del limite di età. Non che manchino titolari anziani e pure molto efficienti all'interno delle loro aziende, ma è indispensabile anche per loro pensare per tempo ad una successione che garantisca la continuità produttiva e dei posti di lavoro.

E qui nascono i problemi: quelli psicologici legati alla fine di una lunga vita professionale, ma anche quelli dell'individuazione di una persona o di una compagine giusta per il subentro nella gestione aziendale. C'è chi la soluzione la trova in famiglia, ma sono sempre di più quelli che questa possibilità non ce l'hanno. Qui si dovrebbe finalmente esplorare una via nuova, vicina a noi e ricca di potenzialità: cedere l'azienda ai dipendenti i quali potrebbero così salvaguardare il loro posto di lavoro, ma anche cimentarsi nell'autogestione e nello sviluppo dell'impresa alla quale (spesso) hanno già dedicato le loro migliori energie lavorative e professionali.

I dipendenti, con adesione su base volontaria, potrebbero costituire una cooperativa di lavoro in grado di raccogliere il testimone dal „vecchio“ titolare uscente. Il passaggio non è facile, ma certamente possibile; lo dimostrano le esperienze positive di „workers buy out“ in provincia, in Italia ed in tutto il mondo. Un primo tema da affrontare è quello degli investimenti necessari all'acquisto dell'azienda da parte dei dipendenti. Ebbene, in questo caso bisogna riconoscere che la legislazione sia provinciale, che statale è molto favorevole a questo tipo di „subentri“: dalla possibilità per i dipendenti di portare tutto il valore degli ammortizzatori sociali (indennità di mobilità) a capitale sociale della loro nuova impresa, ai contributi a fondo perduto della Provincia Autonoma di Bolzano.

Insomma, creare impresa da impresa, capitalizzare esperienza e professionalità dei dipendenti, investire nel futuro. Cari datori di lavoro „uscenti“, i potenziali successori che cercate, a volte sono già noti e molto vicini a voi: i vostri collaboratori! Pensateci. ●

Alberto Stenico

Per informazioni:
cooppoint@legacoopbund.coop



I soci della cooperativa „Giovacchini“ di Bolzano che si occupa di vendita ed assistenza di orologeria industriale, software e terminali per la gestione delle presenze, controllo accessi, tabelloni elettronici e pubblicitari, parcometri ed eliminacode. L'azienda, fondata nel 1956 come ditta individuale da Renzo Giovacchini e da sua moglie Giacomina, fu ceduta nel 1992 ai dipendenti che si costituirono in cooperativa.
www.giovacchini.it

CasaClima: Sappiamo cosa significa?

Le cinque cooperative edilizie che costruiranno in zona Toggenburg 2 a Pineta di Laives si trovano ad affrontare una scelta importante: CasaClima A o CasaClima B? In un'intervista l'ing. Felderer ci spiega le principali differenze tra i due diversi standard energetici.

Per presentare ai soci dei CdA delle cooperative le caratteristiche del CasaClima, il Reparto Costruzioni di Legacoopbund ha organizzato un incontro con il termotecnico incaricato dalle cooperative, l'ing. Felderer dello studio Energytech, a cui abbiamo posto alcune domande:

Ing. Felderer, è da anni che si sente parlare di CasaClima. Può spiegare ai non addetti ai lavori in che cosa consiste?

CasaClima è un metodo di calcolo e di certificazione per dimostrare la qualità della costruzione. La certificazione energetica CasaClima è divisa in due parti: una certificazione dell'involucro e una dell'insieme involucro e impianti. La targhetta CasaClima viene data in base alla qualità dell'involucro. Vengono valutate le dispersioni di calore invernali attraverso le pareti, le vetrate, i pavimenti e il tetto. Inoltre si tiene conto del fabbisogno di calore necessario per il ricambio dell'aria, indispensabile per garantire l'igiene in casa. Con il calcolo CasaClima riguardante gli impianti vengono conteggiate le emissioni di CO² causate dai consumi di energia elettrica, dal riscaldamento o raffreddamento della casa. Impianti ad energia rinnovabile come ad esempio solari o impianti a legna emettono a pari consumo meno CO² rispetto a impianti a gas naturale.

Quali sono quindi le ragioni per scegliere CasaClima?

Non è una scelta costruire CasaClima, ci sono leggi provinciali e nazionali che obbligano a costruire una casa con un consumo energetico ridotto. Con la normativa attuale in vigore bisogna costruire un edificio di classe B con un emissione di CO² limitata.

CasaClima A o B? Quali sono le differenze?

La differenza fra una CasaClima A e B sta nella dispersione energetica normalizzata che la costruzione raggiunge. Una CasaClima A disperde al massimo 30 kWh/m² all'anno, una CasaClima B invece 50 kWh/m² all'anno. Ma attenzione, si tratta di valori teorici ideali che rappresentano in pratica il minimo possibile. È come il consumo delle automobili standard che si raggiunge solo con condizioni

di guida ottimale in pianura, se poi uno ogni tanto ha il piacere di sorpassare e accelerare, il consumo sale. Uguale per la casa, se uno riscalda a più di 20°C o se uno lascia aperte le finestre per molto tempo il consumo reale è superiore al consumo teorico. La differenza fra CasaClima A e B consiste in pratica nella ventilazione meccanica con recupero di calore. Una costruzione con un buon isolamento termico con spessori che vanno da 12 a 16 cm e con vetri a doppia camera raggiunge un ottimo isolamento termico ma non si arriva in classe A. Per raggiungere la classe A bisogna intervenire sul risparmio teorico della ventilazione inserendo una macchina di ventilazione con recupero termico. Ho sottolineato più volte teorico, perché in pratica il consumo con o senza macchina di ventilazione non cambia sostanzialmente. È però una certezza che con la ventilazione si ha sempre aria buona in casa, si evitano danni per muffe e si ha un comfort superiore.

È vero che negli anni si risparmia?

Diciamo che oggi le spese per il riscaldamento di una nuova casa sono molto inferiori delle spese per il riscaldamento di edifici degli anni '70.

Che consiglio darebbe a chi si sta accingendo a costruire una casa?

Il mio consiglio è di costruire un edificio ben isolato con valori di isolamento che vanno da 12 a 16 cm, mettere le vetrate a doppia camera con protezione solare esterna, prevedere sufficiente massa per evitare il surriscaldamento estivo e prevedere la ventilazione controllata con recupero termico. Non starei a fissarmi sulla classe energetica, ma costruendo come descritto sopra, il risultato sarà una CasaClima A. ●

Serena Wörndle



Ing. Felderer



Auslosung der Wohnungen der EWZ Toggenburg 2

Mitte Februar sind die Wohnungen der EWZ Toggenburg 2 in Steinmannwald ausgelost worden.

Von den 52 geplanten Wohnungen wurden 44 zugewiesen. Die acht nicht zugewiesenen Wohnungen stehen noch für eventuelle Interessenten, die im Besitz der Voraussetzungen für den geförderten Wohnbau sind, zur Verfügung. Die noch verfügbaren Wohnungen haben eine Größe von ca 80 m² und 95 m² (Nettofläche) – einige verfügen auch über einen eigenen Garten.



Un condominio intero per la coop. Cicogna



La graduatoria definitiva per cooperative edilizie per l'assegnazione di aree destinate all'edilizia abitativa agevolata ha definito che la nostra cooperativa "Cicogna", costituita da 23 soci di Legacoopbund, sarà assegnataria di una parte del terreno della zona d'espansione C2 a Bolzano con la possibilità di costruire un'intera palazzina. La Zona d'espansione C2 – Bolzano lotto "Druso Ovest" si trova adiacente alla grande rotonda vicino all'ospedale in viale Druso, bivio Merano-Mendola.

Ora si prosegue con il frazionamento del terreno degli

assegnatari; sorgeranno nel lotto tre palazzine su terreno agevolato e una palazzina verrà adibita all'edilizia privata. All'ingresso della zona verrà costruito un supermercato coperto dal verde. Il quartiere sarà allacciato alla rete di teleriscaldamento che raggiungerà l'ospedale e non avrà nessun allacciamento alla rete del gas per uso domestico, per riscaldamento o climatizzazione. Non ci saranno quindi canne fumarie e gli edifici saranno dotati di impianti solari termici e fotovoltaici e di sistemi di climatizzazione a basso impatto ambientale.

Premio Architetto Italiano 2013

Il Consiglio Nazionale Architetti, Pianificatori, Paesaggisti e Conservatori in occasione del novantesimo anniversario di fondazione dell'Ordine Professionale ha bandito la prima edizione del premio „Architetto Italiano“. Lo studio MoDus Architects di Bressanone, guidato dall'arch. Matteo Scagnol – progettista della coop. edilizia Myre di Ora – ha ottenuto il Premio speciale della Giuria.

Il Reparto Costruzioni di Legacoopbund si congratula con l'arch. Scagnol per il prestigioso riconoscimento! ●



Die Zukunft der Bürgerbeteiligung in Südtirol

Die POLIiS-Forumgespräche, die von der Genossenschaft POLITiS organisiert werden, finden noch bis Mitte Juni statt, jeweils am Donnerstag von 20-22 Uhr im Kolpinghaus in Bozen

Die erste landesweite Volksabstimmung 2009, das Interesse der Parteien an Primärwahlen 2012/13, auch das Votum der Landtagswahlen 2013 haben erkennen lassen, dass die Südtiroler Bürgerinnen und Bürger mehr mitreden und mitentscheiden wollen. Nach Jahrzehnten autoritären Regierungsstils, den Nachteilen der absoluten Mehrheit einer Partei, dem Mangel an Transparenz und dem Übermaß an Lobbymacht scheinen sich neue Rahmenbedingungen für verstärkte Bürgerbeteiligung abzuzeichnen. Südtirols politische Landschaft ist pluralistischer geworden, Südtirols Gesellschaft mehr bedacht auf politische Mitsprache. Transparenz und Teilhabe wird eingefordert. Um zur normalen politischen Praxis zu werden, müssen neue Beteiligungs-

verfahren in Regeln gefasst werden und gegebenenfalls in gesetzliche Reformen münden. Die Gemeinderäte und der Landtag, aber auch die Parlamente im Staat und EU sind gefordert. Welche Instrumente gibt es bereits und sind bei uns sinnvoll und anwendbar? Welche Verfahren haben sich bereits anderswo bewährt? Wie können diese Reformen in Südtirol befördert werden?

Die POLITiS-Forumgespräche (zusammen mit dem Netzwerk Partizipation) bieten Raum für qualifizierte Auseinandersetzung mit diesen wichtigen Fragen der Entwicklung unserer Demokratie. In acht Treffen und einer Exkursion ins angrenzende Ausland befassen sich die Teilnehmer mit zentralen Fragen der zu-

künftigen Bürgerbeteiligung, zum Teil aus ganz aktuellem Anlass: die Europawahlen (25. Mai 2014), das neue italienische Wahlgesetz (Frühjahr 2014). Nicht die kontroverse Podiumsdiskussion, sondern der moderierte Diskurs zwischen allen TeilnehmerInnen steht im Vordergrund, doch sollen verschiedene Sichtweisen zur Sprache kommen. Die Gespräche werden mit kurzen Impulsreferaten eingeführt, die bewusst oft unterschiedliche Lösungen ansprechen. Sämtliche Abende finden donnerstags von 20-22 Uhr im Bozner Kolpinghaus, Raiffeisensaal, statt. Freie Sprachwahl und ein bescheidener Unkostenbeitrag sind vorgesehen. ●

Thomas Benedikter

Im April stehen folgende Treffen auf dem Programm:

4. Forumgespräch:

Donnerstag, 3. April 2014, 20-22 Uhr

Quorumzero e più democrazia diretta: un'altra sfida per l'Italia

Referenten: **Paolo Michelotto**,
(Iniziativa quorumzero, Rovereto);
Dr. Sergio Bonagura (PD Bozen)

5. Forumgespräch:

Donnerstag, 24. April 2014, 20-22 Uhr

Unser Recht auf Information durch die Verwaltung: wie steht es um die Transparenz?

Referenten: L. Abg. Paul Köllensperger
(Movimento 5 Stelle),
Dr. Karl Tragust
(Agentur für soziale und wirtschaftliche Entwicklung des Landes Südtirol)

Das gesamte Programmheft auf: www.politis.it





Eine europäische Genossenschaft für Weiterbildung und Arbeitsintegration

Die Genossenschaft "Internationales Sozialunternehmen" nimmt ihren Betrieb auf mit dem Ziel, Menschen in die Arbeitswelt zu integrieren.

Dass Experten aus Deutschland Legacoopbund einen Besuch abstatten, um das italienische Genossenschaftsmodell zu studieren, ist keine Seltenheit – dass nun aber auch eine Gruppe aus Bayern eine Genossenschaft in Südtirol gegründet hat, ist eine Neuigkeit. Dank der Unterstützung von CoopPoint,

und sein Sohn Kai Dolatowski, Präsident und Vize-Präsident der neugegründeten Genossenschaft: "In der Bundesrepublik haben wir zum Beispiel die sogenannte Hartz-IV-Empfänger, die bereits lange zuhause sind und die erst einmal wieder motiviert werden müssen, um von der Couch aufzustehen und etwas zu tun".

Ihr seid ja bereits Mitglieder einer Genossenschaft in Deutschland gewesen.

M. Dolatowski: Wir hatten eine SCE (Società Cooperativa Europea) in der Bundesrepublik gegründet, die wir aber aufgrund der aufgetretenen Schwierigkeiten wieder auflösen mussten. Monica Devilli, die Vorsitzende der Genossenschaft „Sophia“, wird nun eine Machbarkeitsstudie durchführen, um zu überprüfen inwieweit das SCE-Recht hier in Italien umgesetzt werden kann. Wenn sich dann die Möglichkeit ergeben wird, werden wir auch die Genossenschaft „Internationales Sozialunternehmen“ irgendwann in eine europäische Genossenschaft umwandeln. Zuerst müssen wir aber sehen welche Vorteile es da gibt.

Euer Unternehmen würde in diesem Fall zu einer der wenigen europäischen Genossenschaften werden. Inwiefern wäre das für euch sinnvoll?

M. Dolatowski: Im europäischen Recht haben wir drei Mitgliedergruppen: die Gründungsmitglieder, die einfachen Mitglieder und die finanzierenden Mitglieder. In der SCE kann man sich die Mitglieder gewählt aussuchen und diese haben bei den Vollversammlungen den größten Teil des Stimmrechts; den finanzierenden Mitgliedern wird nur ein begrenztes Stimmrecht gewährt. Dennoch, auch in dieser Genossenschaft sollen alle Mitglieder von der Tätigkeit des Unternehmens profitieren.

Ziel eurer neugegründeten Genossenschaft „Internationales Sozialunternehmen“ ist es, die Resozialisierung von Menschen in das Arbeits-



Matthias und sein Sohn Kai Dolatowski, Präsident und Vize-Präsident der neugegründeten Genossenschaft: "Internationales Sozialunternehmen".

dem Beratungsschalter von Legacoopbund, wurde die Genossenschaft „Internationales Sozialunternehmen“ gegründet, eine Genossenschaft mit Sitz in Bozen und Zweigniederlassung in Deutschland.

„Das primäre Ziel der Genossenschaft ist es, Menschen wieder zum Arbeiten zu bewegen: Vielen fällt das schwer und darum sollen sie durch die Schulung und Fortbildung wieder für die Arbeit motiviert werden“, erklären Matthias

Wieso habt Ihr euch entschlossen hier in Südtirol eine Genossenschaft zu gründen?

M. Dolatowski: Die bessere Gesetzgebung für Sozialgenossenschaften und auch die Tatsache, dass man hier gegenüber dem Genossenschaftsrecht im Allgemeinen wesentlich aufgeschlossener ist als in der Bundesrepublik. Dies hat uns dazu geführt in Südtirol eine Genossenschaft zu gründen.





leben zu fördern. Welche Dienstleistungen bietet Ihr den Arbeitssuchenden in Südtirol an?

K. Dolatowski: Wir sind gerade dabei einen Handwerkerservice (HaDi) aufzubauen, bei dem wir in Prinzip Handwerker selber einstellen und ihnen dann bei entsprechenden Dienstleistungsanfragen Arbeit verschaffen. Wir werden unseren Kunden Elektroinstallationen, Hausmeisterservice, Sanitärleistungen, Malerarbeiten usw. anbieten. Somit wird sich der Bereich Handwerk und Dienstleistung unserer Genossenschaft selbst tragen und auf Dauer werden neue Arbeitsplätze geschaffen.

Welche Vorteile haben Elektriker, Spengler oder

Tischler, die ihre Tätigkeit unter dem Dach eures Sozialunternehmens ausführen?

M. Dolatowski: Durch unsere Zusammenarbeit mit dem Sozialwerk der freien Wohlfahrtspflege haben wir die Möglichkeit den Handwerkern Löhne zu zahlen, bei denen unter dem Strich netto ein bisschen mehr übrig bleibt und gleichzeitig aber auch eine gute soziale Absicherung gewährleistet wird. Arbeitnehmer aber auch Selbständige denen im Prinzip ihre Selbständigkeit über den Kopf wächst können unter unsere Führung so weitermachen wie bisher und haben dazu noch die Vorteile eines Angestelltenverhältnisses.

Die neugegründete Genos-

senschaft richtet sich auch an Jugendlichen.

K. Dolatowski: Wir werden in Zukunft auch Kurse mit auffälligen Jugendlichen organisieren. Diesen Jungs, die relativ schnell aggressiv werden und nicht wissen was sie mit ihrer Zeit anfangen sollen, soll ein neuer Weg gezeigt werden. Man zeigt ihnen wie sie sich anders geben sollen, damit sie von den anderen Leuten akzeptiert werden. Man führt ihnen vor Augen, dass sie sich auch anzupassen haben und nicht immer das machen können was sie wollen.

M. Dolatowski: Das ganze kombinieren wir auch mit einer sportlichen Komponente: Wir bieten den Jugendlichen Selbstverteidigungskurse an, die aber eher dazu dienen, dass sie sich einfach einmal austoben können.

Gibt es in Südtirol in diesem Bereich Nachfrage?

M. Dolatowski: Wir organisieren diese Kurse derzeit in München. Für Südtirol müssen wir noch recherchieren inwieweit hier überhaupt die Möglichkeiten gegeben sind. Hier möchten wir auch Kurse für Führungskräfte in Bezug auf Europa anbieten. Südtirol ist ein wenig abgeschlossen, fast eine kleine „Enklave“ und wenn man an Europa teilnehmen möchte, dann sollte man sich ein wenig internationalisieren und sich öffnen. Dazu möchten wir beitragen. ●

Elisabeth Kostner



INTERNATIONALES SOZIALUNTERNEHMEN GEN.
IMPRESA SOCIALE INTERNAZIONALE SOC. COOP.

Cooperativa / Genossenschaft Internationales Sozialunternehmen

Presidente / Vorsitzender: Matthias Dolatowski

Piazza Mazzini / Mazzini Platz 50-56

39100 Bolzano / Bozen

mailus@int-sozialunternehmen.eu

www.int-sozialunternehmen.eu



La biblioteca come portavoce e promotrice di nuove culture

Il makerspace itinerante della cooperativa Librilib(e)ri

Ho immaginato una biblioteca dove potersi perdere senza realmente doversi muovere. Un ponte che si allunga sopra mari di parole, richiamo dal passato, che si protrae verso le più innovative idee che plasmeranno il nostro futuro. Un territorio da scoprire, inesplorato e fertile, dove culture nuove possano trovare il loro terreno naturale, fatto di condivisione e partecipazione.

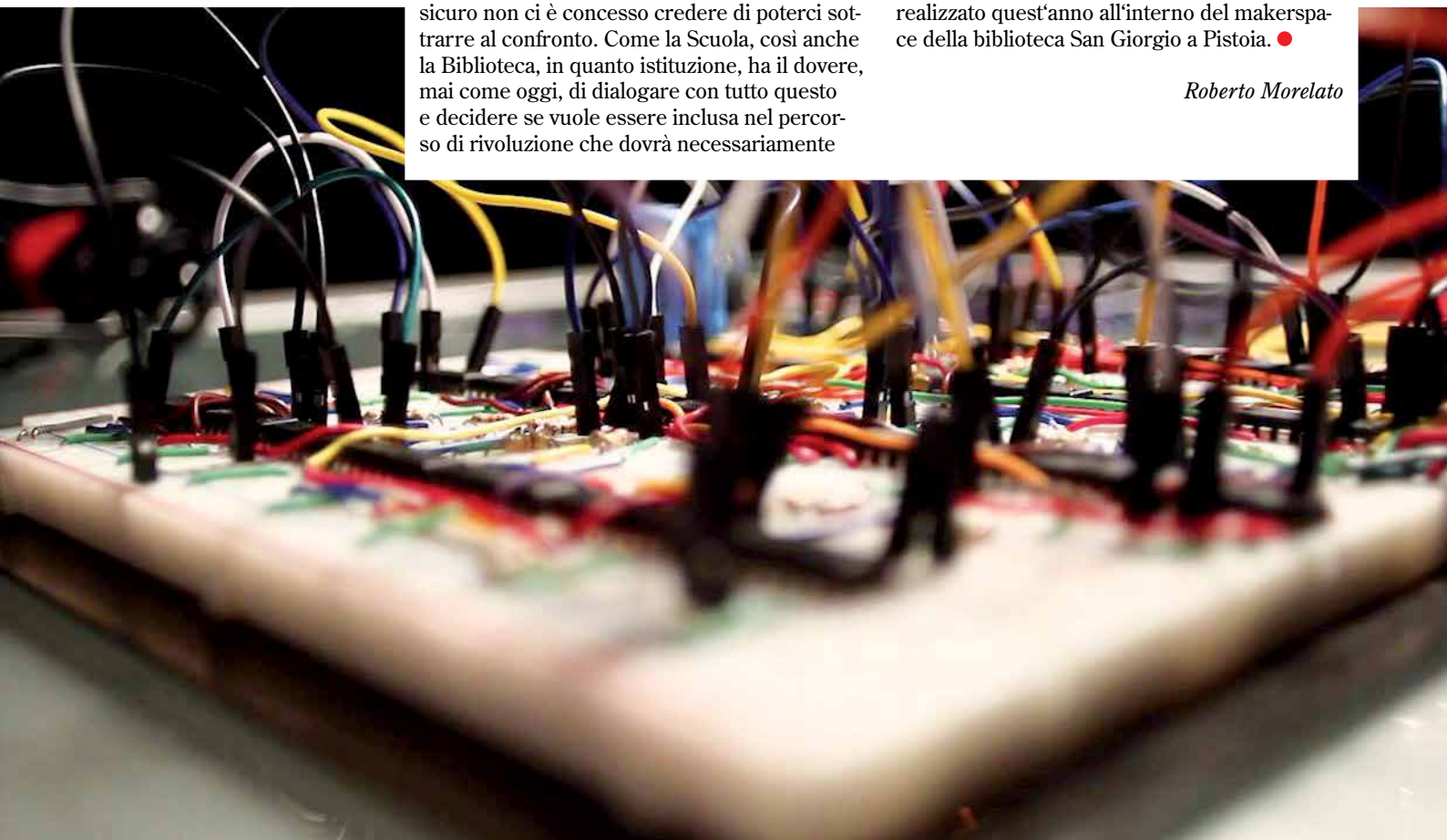
Mi sono chiesto allora se la biblioteca si possa trasformare senza snaturarsi, e rendersi veicolo di ogni nuovo tipo di cultura. Vorrei capire se e come, cultura digitale e analogica, intesa questa nel senso più generico possibile, possano avere elementi in comune. Può la biblioteca farsi portavoce e promotrice di nuove culture? Si può pensare anche di ridisegnare spazi e destinazioni d'uso delle strutture che abitualmente conosciamo e frequentiamo?

Quando parlo di nuove culture mi riferisco ancora, come già accennato, ad esperienze di crescita rispetto a quel costante e crescente flusso di bit che circonda le vite di tutti noi. Possiamo esserne contenti oppure meno, ma di sicuro non ci è concesso credere di poterci sottrarre al confronto. Come la Scuola, così anche la Biblioteca, in quanto istituzione, ha il dovere, mai come oggi, di dialogare con tutto questo e decidere se vuole essere inclusa nel percorso di rivoluzione che dovrà necessariamente

pervadere la nostra società. Di sicuro non ci si può affidare all'iniziativa del singolo, o almeno non basta più. È inimmaginabile ritenere che, coloro che saranno gli adulti di domani, debbano, come lo è stato per noi, fare un percorso del tutto individuale, nella scoperta delle nuove culture digitali.

Esistono spazi che possono coniugare tutto questo, si chiamano makerspaces; zone all'interno delle biblioteche, dedicate alla condivisione di conoscenze ed esperienze legate alla complessità della cultura moderna, quali l'elettronica, la programmazione e la robotica, le arti digitali ed i videogiochi. Si tratta di momenti dedicati alla realizzazione vera e propria di progetti, partendo da zero, sfruttando le competenze di un esperto o esperta, un mentore insomma, e lo scopo è lavorare fianco a fianco. Libriliberi sta realizzando un makerspace itinerante che, a partire dal 2014, intende portare in tutte le biblioteche del territorio, un progetto che possa coinvolgere con frequenza periodica un numero sempre crescente di giovani, e non solo. Per un approfondimento http://libriliberi.bz.it/altre_news.html, un video che abbiamo realizzato quest'anno all'interno del makerspace della biblioteca San Giorgio a Pistoia. ●

Roberto Morelato



La sfida dell'innovazione cooperativa

Il programma di studi per il 2014 della cooperativa di ricerca e innovazione sociale Sophia prevede diversi progetti per rilevare i bisogni del nostro territorio e predisporre nuove iniziative cooperative

Come si fa a rinnovare un movimento che da 170 anni è irrimediabile nei suoi valori fondamentali? Infatti, i principi cooperativi sono pressoché immutati dalla metà del 19. secolo, poi l'Alleanza Cooperativa Internazionale li ha aggiornati, ma non riformati, e ora sono tornati alla ribalta, da quando ci si è accorti che le imprese gestite dai soci secondo criteri mutualistici resistono alla crisi meglio delle altre. La sfida dell'innovazione per il movimento cooperativo consiste proprio in questo: applicare gli stessi valori di allora alle mutate esigenze dei tempi nostri, realizzando cooperative che sappiano rispondere ai nuovi bisogni dei soci e della società. In altre parole, oggi si devono promuovere iniziative mutualistiche al passo con i tempi ma coerenti con i principi fondamentali di allora. Il concetto di "innovazione" è stato utilizzato per la prima volta poco più di cent'anni or sono, dall'economista austriaco Joseph Schumpeter, differenziandolo dal termine "invenzione". Una scoperta non sempre porta a un nuovo prodotto, l'innovazione invece presuppone che esista già un prodotto che viene "innovato" p. es. riducendo il consumo di risorse o l'inquinamento nella produzione oppure introducendo nell'uso quotidiano una scoperta dell'astronautica. Per decenni l'innovazione è stata collegata in prevalenza al progresso tecnico, come se solo i processi di produzione industriale o artigianale potes-

sero essere innovati. Oggigiorno, invece, tutti concordano che l'innovazione possa, anzi debba riguardare anche i rapporti sociali, le persone e, meglio ancora, i loro cervelli. Già da qualche anno si discute di "innovazione sociale" a livello accademico e politico. Ora anche il mondo cooperativo locale si avvale di una nuova cooperativa per svolgere concretamente attività di ricerca nel campo dell'innovazione sociale. Quali nicchie di mercato saprà trovare un rinnovato spirito imprenditoriale cooperativo, senza attendere che leggi e regolamenti indichino la strada da seguire? Alla ricerca di nuovi spazi di intervento per la cooperazione è dedicato il programma di studi per il 2014 di SOPHIA, la cooperativa di ricerca sull'innovazione sociale. Il piano di attività prevede numerosi progetti per verificare se sul nostro territorio sussistano bisogni ed esigenze, cui rispondere con iniziative cooperative altamente innovative. Si potrebbe studiare, per esempio, come la cooperazione possa oltrepassare il Brennero che oggi non è più una frontiera. Da dieci anni esiste la possibilità di costituire società cooperative europee, con soci appartenenti anche ad altri paesi comunitari, eppure ancora nessuno si è mai chiesto, per quale attività questa nuova forma possa essere vincente. Anche le cooperative di comunità mancano ancora del tutto, dalle nostre parti, pur avendo

registrato un certo successo in altre zone d'Italia. SOPHIA studierà se una coop di comunità possa rispondere alle specifiche esigenze della nostra gente, forse più benestante – e certo meno intraprendente – della popolazione di zone con meno infrastrutture e servizi pubblici. Ne potrebbero nascere piani di fattibilità per ridurre l'esodo dai comuni a rischio di spopolamento, oppure per aiutare i giovani a realizzare in modo mutualistico quell'occupazione che le imprese tradizionali non offrono. Ma anche gli anziani, che formano la generazione 60+ e che nei paesi dell'area tedesca mettono a frutto nelle "Senioren-genossenschaften" il loro bagaglio di esperienze, secondo il programma di SOPHIA potrebbero dare vita a forme innovative di cooperazione, importando le buone pratiche di altri paesi dalla lunga tradizione cooperativa. ●

Oscar Kiesswetter



Nei paesi dell'area tedesca sono diffuse le cosiddette "Senioren-genossenschaften" – le cooperative per anziani. Grazie all'aiuto reciproco tra i soci, la cooperativa offre la possibilità agli anziani di vivere autonomamente e abitare quanto più a lungo possibile nella propria casa. La cooperativa di ricerca ed innovazione sociale Sophia intende studiare queste forme di cooperazione.





Wo Innovation draufsteht, muss Innovation drin sein



SOPHIA ist die noch junge Genossenschaft für soziale Innovation und Forschung, über deren Gründung Infocoop bereits berichtet hat. Kürzlich hat der Verwaltungsrat das Tätigkeitsprogramm für 2014 verabschiedet und die Redaktion hat bei den Verantwortlichen nachgefragt, wie man als Genossenschaft soziale Innovation erforschen, bzw. wirksam betreiben will.

Der Verwaltungsrat, bestehend aus Monica Devilli, Aldo Mazza und Karl Tragust, hat ein Gesamtbild von SOPHIA beschrieben, das durchaus den Begriff „innovativ“ verdient, was man auch immer darunter verstehen mag. Innovativ ist schon mal das Organigramm, das auch einen unabhängigen wissenschaftlichen Beirat vorsieht. Ihm gehören Susanne Elsen, Armin Bernhard, Sabina Frei und Alberto Stenico an. Der wissenschaftliche Beirat wird von der Mitgliederversammlung gewählt und berät den Verwaltungsrat bei allen Forschungsprojekten und Studententätigkeiten. Dafür erstellt der Beirat eigene Gutachten und regt Forschungsprojekte zu aktuellen sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fragestellungen an.

Innovativ sind auch die Schwerpunktthemen für das Forschungsjahr 2014. SOPHIA will z. B. untersuchen, ob die Rechtsform der Europäischen Genossenschaft eine grenzüberschreitende Expansion einheimischer Unternehmen fördern kann. Ferner wird ein praxisnahes Konzept erstellt werden, wie die „Generation 60+“ in Seniorengenossenschaften und Zeitbanken ihre langjährige Erfahrung und ihren Leistungswillen einbringen kann. Ein weiteres Thema der angewandten Forschung werden die anderswo in Italien so aktiven „cooperative di comunità“ sein, um zu klären, ob man sie nach Südtirol „importieren“ könnte, wobei man zu allererst einen guten deutschen Begriff für diese innovative Form prägen müsste, bevor deren Wirken gegen Abwanderung, Jugendarbeitslosigkeit und knapper werdende öffentliche Dienste beginnen kann. ●

Oscar Kiesswetter



Image coopkit

Un'iniziativa riservata alle cooperative associate a Legacoopbund

Il nuovo logo o il restyling di quello esistente? Il sito internet? Da oggi le cooperative aderenti a Legacoopbund, "vecchie" e nuove, hanno la possibilità di usufruire di un'offerta eccezionale che comprende immagine coordinata, sito internet e indirizzi mail al costo di Euro 1.100 + IVA. A promuovere l'offerta la cooperativa sociale CLAB e la cooperativa ETHICAL SOFTWARE.

FACCIAMO RETE!

Per ulteriori informazioni: image@coopkit.net

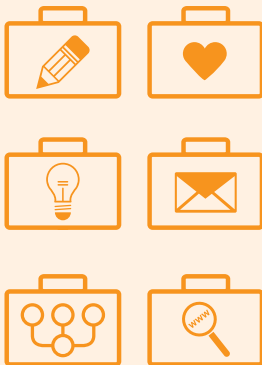
L'offerta è riservata alle cooperative di Legacoopbund e comprende:

- incontro preliminare con il cliente e incontri durante la definizione del progetto;
- proposta di 2 logotipi personalizzati;
- elaborazione grafica di biglietti da visita, carta intestata, busta intestata, insegna elaborazione di un sito internet da scegliere tra alcuni campioni proposti;
- acquisto dominio (con validità di un anno rinnovabile);
- 2 indirizzi mail personalizzati.

Il cliente dovrà fornire i propri dati da inserire nel materiale informativo, testo e foto per il sito internet.

I vantaggi:

- essere seguiti da professionisti di cooperative locali;
- avere un unico interlocutore per grafica e web;
- avere la possibilità di usufruire di ulteriori servizi a prezzo di favore; (servizi fotografici, personalizzazioni del sito, stampe, brochures, campagne promozionali, elaborazione testi, ecc.)



Ingenieurstudium, arrangierte Ehe und Kinder? Nein, danke.

Ingenieurwissenschaften, Informatik, Medizin, das sind Studienrichtungen, die sich indische Eltern für ihre Söhne und Töchter wünschen. Sayalee's Eltern waren also sehr besorgt, als sie erfuhren, dass ihre Tochter Anthropologie und Literatur studieren würde: „Was wird nur mit dir passieren? Wo wirst du arbeiten?“ Dass ihre Tochter eines Tages Filme drehen würde, das hätten sie sich nie gedacht.

„Für mich ist es schon eine große Sache, dass ich hierher gekommen bin“, erzählt Sayalee. Dabei denkt sie an die lange Reise zurück, an die fremde Kultur hier in Südtirol und an die Eltern, die wenig Verständnis für ihre Leidenschaft haben. Noch wissen sie nicht, dass sich ihre Tochter Sayalee für eine Filmschule in Europa beworben hat: „Ich weiß auch noch nicht ob ich es ihnen jemals erzählen werde“.

Selbstbewusst und in einem perfekten Deutsch erzählt mir Sayalee, wie sie schon immer ihren eigenen Willen durchgesetzt hat. Ingenieurstudium, arrangierte Heirat und Kinder, das passt gut zu ihrer Schwester, nicht aber zu ihr.

Wie entstand deine Leidenschaft für die Filmkunst?

Als ich als Studentin ein Erasmusjahr in Leipzig verbracht habe, konnte ich Kinofilme aus aller Welt sehen und so wurde die Filmkunst zu meiner Leidenschaft. Nachdem ich wieder nach Indien zurückgekehrt bin, habe ich einige Filmkurse besucht. Ich habe dann einen Beitrag erhalten, um einen kleinen Dokumentarfilm über die Lesekultur in Mumbai zu drehen. Und dann war es für mich klar, dass ich etwas in dieser Richtung machen wollte.

Von wem hat du erfahren, dass die Filmschule Zelig eine dreijährige Ausbildung im Dokumentarfilmbereich

anbietet?

Durch Mailing Lists habe ich erfahren, dass man sich für Studienplätze an der Filmschule Zelig bewerben kann. Ich habe dann Informationen über die Schule im Internet gesucht und mir die Filme der Zelig auf Vimeo und Youtube angeschaut. Was ich da gesehen habe, hat mir gut gefallen.

Was war dein erster Eindruck von Südtirol?

Ich habe einen sehr positiven Eindruck von Südtirol gewonnen, die Leute hier sind sehr herzlich. Ich hatte mir gedacht, dass ich in einer kleinen Stadt in den Bergen landen werde, wo alle nur Deutsch und Italienisch sprechen, wo es sehr kalt ist. Aber nach dem ersten Eindruck bin ich nun sehr beruhigt.

Was fasziniert dich an der europäischen Kultur?

In Indien lebt man ein sehr verbundenes Leben, ein Leben, das von der Gemeinschaft bestimmt ist. Es gibt immer Menschen, die für dich da sind; man ist selten allein. Das ist einerseits positiv, andererseits bringt das aber auch eine Verkleinerung der Privatsphäre mit sich: Man hat nie Zeit nachzudenken, eine Pause zu machen, man geht einfach mit dem Strom mit. Hier in Europa hingegen, kann man ein selbstbestimmtes Leben führen.



Was erwartest du dir von dieser Erfahrung?

Ich sehe Dinge eigentlich ganz kurzfristig und gestern hat mir Heidi Gronauer etwas sehr schönes über die bevorstehende Woche gesagt: „Es ist die Zeit, um herauszufinden ob die Schule zu dir passt und ob du zur Schule passt“. Was auch immer passiert, ich genieße die Zeit, die ich jetzt hier verbringen kann.

Scheinbar hat die Filmschule ZeLIG sehr gut zu Sayalee gepasst, denn wenige Wochen später habe ich per E-Mail eine erfreuliche Nachricht von ihr bekommen: „Die Woche in Bozen war wunderbar, ich wurde aufgenommen!“ ●

Elisabeth Kostner





MINET zu Gast in Timișoara - Temeschwar

Das Minderheitenmagazin minet, das von der Genossenschaft Mediaart produziert wird, wurde zu einem Seminar in Rumänien eingeladen

minet steht für eine Sendereihe zu Minderheiten im RAI Sender Bozen und eine eigenständige TV-Plattform im Internet; als solche war nun MINET zu Gast bei einem Seminar zu ethnischen Minderheiten und audiovisuellen Medien im rumänischen Timișoara – Temeschwar, an dem über 20 Vertreter aus Rumänien, Ungarn, Serbien und Slowakei teilgenommen haben.

minet wurde dabei anhand von zwei Sendungen in rumänischer Übersetzung präsentiert und als Modell eines internationalen Minderheitenbegriffes gelobt. Minderheitenprogramme müssen weit über die Begriffe Spracherhalt, Tradition und Volkskultur hinausreichen;

Journalisten als Vertreter von Minderheiten können oft besser und feinfühler wichtiger Gesellschaftskritik üben als dies in sogenannten Massenmedien möglich ist. Die Dokumentare des Minderheitenmagazins minet zeigen ein faszinierendes und vielstimmiges Bild einer globalisierten Welt, die auch vom Reichtum der Minderheiten lebt.

Das minet-Team nützte den Besuch in Timișoara – Temeschwar auch für Dreharbeiten im Dorf „Tirol“, das ca. 80 Km entfernt von der Regionhauptstadt liegt und 1812 von Josef Speckbacher auf Geheiß des damaligen österreichischen Kaisers gegründet worden ist. ●

www.minet-tv.com - www.mediaart.tv

Ritornano i progetti di educazione ambientale “BAT” nelle scuole di Bolzano

Il progetto BAT della cooperativa Canalescuola rivolto a bambini e ragazzi promuove un nuovo modo di fare educazione ambientale



Un bambino della scuola dell'infanzia impegnato nel BAT-laboratorio "Primi passi nel giardino dell'Eden"



Grazie al progetto "A scuola con la gallina" i bambini della scuola primaria M. L. King di Bolzano hanno scoperto cosa si cela dietro alle uova che tutti i giorni finiscono nei nostri piatti

È ripartito per il terzo anno il "BAT project" della cooperativa Canalescuola, progetto trilingue di educazione ambientale rivolto a bambini e ragazzi delle scuole di ogni ordine e grado del Comune di Bolzano. Con il progetto BAT (Baum-Albero-Tree) la cooperativa Canalescuola promuove un nuovo modo di fare educazione ambientale: Le attività proposte intendono coinvolgere gli alunni in esperienze pratiche e operative che partendo dall'educazione ambientale integrano anche aspetti di educazione alla cittadinanza, di educazione al consumo critico e consapevole e di esperienze legate alle scienze.

Uno di questi laboratori intitolato "A scuola con la gallina" è stato svolto di recente nella scuola primaria M. L. King di Bolzano, grazie anche al finanziamento del Comune di Bolzano, Ufficio Tutela dell'Ambiente e del Territorio. Più di

80 bambini delle classi seconde sono stati impegnati in un progetto che li ha portati alla scoperta dei segreti del "pennuto" più amico dell'uomo. I bambini hanno osservato le uova nell'incubatrice e dopo 21 giorni di lunga attesa hanno potuto accogliere i nuovi inquilini-pulcini nella loro scuola. Un laboratorio didattico strutturato con attività che non sono finalizzate solo alla "bella esperienza" quanto più allo sviluppo di abilità e competenze legate al ciclo della vita, alla cura degli animali domestici e ad una nutrizione consapevole.

Il progetto BAT di Canalescuola offre dunque attività didattiche incentrate sul fare e sull'esplorare, supportate dai più differenti strumenti e linguaggi a disposizione. È così che la cooperativa Canalescuola stuzzica la voglia di scoprire e la curiosità dei bambini, la loro grande passione per tutto ciò che li circonda. ●

Ulteriori informazioni sulle attività di educazione ambientale realizzate dal gruppo BAT di Canalescuola:

<http://www.canalescuola.it/bat>
www.facebook.com/canalescuola

Die Kunst des kooperativen Handelns

Endlich ein etwas anderes Buch, das kooperatives Handeln nicht nur in unternehmerischer Hinsicht, sondern als ein wirksames „Miteinander“ definiert, wodurch Menschen in ihrem täglichen Leben nachhaltige Erfolgserlebnisse verzeichnen können. Die vier Ameisen auf der Titelseite, die ein schweres Stück Holz gemeinsam schleppen, zeigen bereits an, worum es geht. Gemeinsam sind wir stärker.

Beide Autoren haben in ihrer Jugend noch die Konfrontationspolitik des kalten Krieges erlebt und sich dann die Frage gestellt, ob man miteinander nur stark sein kann, wenn man gemeinsam gegen jemanden antreten muss, oder ob man die vielseitige Kooperationsfähigkeit des Menschen nicht auch zu „friedlichen“ Zwecken nutzen kann. Sie behandeln dabei sowohl die unterschiedliche Veranlagung zur Kooperation bei Mann und Frau, als auch den feinen Unterschied zwischen Kooperation und Altruismus, bis hin zur Frage, ob und wie äußerer Druck die Bereitschaft zum Miteinander steigert.

Im zweiten Teil wird konkret das „Wie“ der menschlichen Kooperation untersucht. Wie wirtschaften wir kooperativ, wie bauen wir eine Gemeinwohlökonomie auf, was kann dabei eine kooperative Währung bewirken? Wie arbeiten wir kooperativ, wie vermeiden wir Karriere- und Revierkämpfe, bei denen alle beteiligten Personen und das betroffene Unternehmen das Nachsehen haben? Wie können wir kooperativ unterrichten, damit unwillige Schüler motiviert werden und die nächsten PISA-Ergebnisse besser ausfallen? Wie können wir mit Arbeitslosen kooperieren, ohne sie als Unmündige in das Korsett von Arbeitsmarktaktionen zu zwingen? Damit schließt sich der Kreis und wir sind wieder bei den Genossenschaften als gelebte Form der Kooperation angelangt. ●

Oscar Kiesswetter



Claas Triebel & Tobias Hürter
Die Kunst des kooperativen Handelns
Eine Agenda für die Welt von morgen
Orell Füssli Verlag
ISBN 978-3-280-05470-3

Wirtschaft zum Glück

In letzter Zeit liest man immer wieder erfreuliche Meldungen darüber, dass Genossenschaften auch in Krisenzeiten ihre Arbeitsplätze sichern und sogar innovative Unternehmen starten. Die Beratungstätigkeit von Legacoopbund bestätigt, dass auch nach dem Rekordjahr 2013 immer noch zahlreiche Promotorengruppen vorsprechen, um zu prüfen, ob ihre „business idea“, die mitunter erst eine Vision ist, mit einem demokratisch geführten Unternehmen verwirklicht werden könnte.

All diesen Interessenten, aber auch erfahrenen Genossenschaftlern auf der Suche nach neuen Ideen, empfiehlt Infocoop an dieser Stelle ein Buch, das sich wie eine bunte Sammlung von Erfolgsgeschichten liest.

Die zwei Herausgeber sind hauptberuflich Redakteure der unabhängigen Schweizer Wochenzeitung WOZ, die – wie könnte es anders sein? – in genossenschaftlicher Form geführt ist. Das Buch führt den Untertitel „Solidarisch Arbeiten heute, weltweit“ und gleicht einem Reisebericht durch die Welt der Genossenschaften, in fünf Kontinenten und in allen wichtigen Wirtschaftsbereichen.

Selbst gute Kenner der kooperativen Szene dürften dabei auf manche bisher unbekannte Neuigkeit stoßen und zustimmend mit dem Kopf nicken beim Gedanken, wie erfinderisch die „Genossen“ heute noch sind. ●

Oscar Kiesswetter



Bettina Dyttrich / Pit Wührer (Hrsg.)
Wirtschaft zum Glück. Solidarisch arbeiten heute, weltweit
Rotpunktverlag, Zürich
ISBN 978-3-85869-498-0



Due torti fanno una ragione?

Questa domanda se la pone Paolo Valente, l'autore meranese del "Diario del maestro di Cordés", pubblicato dalla casa editrice cooperativa Alfabeta. Il dubbio spunta nel glossario alla fine del racconto, a dimostrazione che non tutto è cambiato da quando a metà degli anni Trenta il regime fascista trasferisce un maestro trentino a Cordés, per portarvi "la luce che irradia da Roma". A quei tempi la nostrificazione dei cognomi tedeschi aveva ribattezzato in Boscaroli chi si chiamava Holzer, ai giorni nostri sono tuttora in discussione i toponimi che "per quanto inventati, sono entrati nel patrimonio culturale di tutti gli altoatesini".

Il maestro arriva in cima a una valle altoatesina, a pochi passi dai "sacri confini della patria", al termine di un viaggio sul carro di un commerciante di legname che gli sorride come a dire: non parlare, maestro, non ti capisco. Si ritrova in un paese modesto, dal quale non traspare povertà, con una popolazione chiusa in sé per resistere al contagio portato dagli italiani, benché fumi sigarette nazionali italianissime e intercali i discorsi con bestemmie nella lingua di Dante. Che si sia portati ad assumere per forza il peggio l'uno dall'altro, si chiede il maestro?

È una storia non del tutto vera, per ammissione dell'autore, ma non certo impensabile. Cordés non esiste, ma un paesino montano e contadino come quello descritto, potrebbe essere stato dappertutto e gli eventi raccontati nel corso dell'anno scolastico sono caratteristici di quel periodo storico. Il maestro trentino è trasferito

lassù dalla propaganda del regime a sostituire la maestra tedesca Anna, cui è stato vietato l'insegnamento nella madrelingua dei bambini. Una buona metà degli alunni non comprende una parola di italiano, ma con il tempo il maestro impara a conoscerli e ad avvicinare le loro famiglie, che pur cordiali nel commentare il tempo o altri fatti insignificanti, si "circondano di un giardino impenetrabile" che il maestro può ammirare solo stando appoggiato ai pali dello steccato, senza entrare nelle loro case. Le piccole soddisfazioni gli arrivano dall'innocenza dei bambini che strappano ai genitori il consenso per aderire alle organizzazioni del regime, ma gli raccontano anche dei timori della gente: "Ti insegnano l'italiano e poi dovrai andare via, le nostre mucche non sanno l'italiano e staranno sempre qui ...".

La vita quotidiana scorre tranquilla, lontana da Roma e anche da Bolzano, in questo paese "chiuso fra due alberi" dove l'anno scolastico è intercalato da frequenti commemorazioni di propaganda. La vigilia della festa di san Nicolò, tanto cara agli irrequieti scolaretti, fornisce lo spunto per ricordare l'ardimentoso gesto del ragazzino genovese Balilla, che fece scoppiare la rivolta antiasburgica proprio il 5 dicembre 1746. Per gli adulti del paese il maestro rimane un estraneo, passa il Capodanno da solo, si rattrista quando i cantori delle stelle non si fermano a benedire la sua casa, mentre lui deve anteporre ai Re Magi la befana fascista e il genetliaco della regina.

Con il passare dei mesi il maestro impara a capire sempre

meglio gli abitanti, convinti che finché ci saranno i due alberi agli estremi del paese, ci sarà vita e salute. E, con tutto il rispetto per gli ideali dei suoi superiori, crescono i suoi dubbi, approfonditi nelle discussioni con il fratellino Josef che parla bene l'italiano, avendo studiato a Trento. Dopo avergli svelato il mistero sui due alberi, il frate si trasforma in un interlocutore saggio e deciso, diventando uno specchio per la mentalità e per i sentimenti del maestro.

La recensione si ferma qui, con un convinto invito a terminare la lettura per scoprire come, alla fine del racconto, il maestro riuscirà a riunire intorno a sé, oltre alla sua scolaresca, l'intera Cordés.

● Oscar Kiesswetter



Paolo Bill Valente
DIARIO DEL MAESTRO DI
CORDÉS
Edizioni ALPHABETA Verlag
ISBN 978-88-7223-218-7
Euro 12,00

Neue Genossenschaften - Nuove cooperative

● Cooperativa/Genossenschaft: Green Evolution

Presidente/Vorsitzende: Dr.ssa Maddalena Bresciani
 Indirizzo/Adresse: Via Innsbruck/Innsbruckstr. 25, 39100 Bolzano/Bozen
 Tel.: +39 339 6040966
 E-mail: info@greenevo.it
 Web: www.greenevo.it

Green Evolution è un team di consulenti a disposizione delle imprese che vogliono sviluppare una strategia ecosostenibile. Scopo della cooperativa è quello di fornire consulenze per l'eco-design, lo sviluppo di prodotti e servizi a basso impatto ambientale, l'innovazione e l'applicazione di nuovi materiali, l'analisi e la verifica della sostenibilità, dell'impatto ambientale e dell'impatto sulla salute degli eco-prodotti. La cooperativa offre anche consulenza alle aziende per una strategia di marketing e di organizzazione improntata sull'ecosostenibilità. Green Evolution vuole promuovere uno stile di vita sostenibile diffondendo la conoscenza di prodotti innovativi tra i consumatori: tra i prodotti già sviluppati dalla cooperativa ci sono gli unici pannolini al mondo completamente biodegradabili, eco-calzature antistress in biopolimero, assorbenti igienici naturali in biopolimeri atossici e anallergici, abbigliamento rinfrescante per il tempo libero e tanto altro.

La cooperativa lavora secondo una filosofia in cui il rispetto per l'ambiente sposa la salute e il benessere del consumatore.

Green Evolution bietet Beratungen für Unternehmen an, die eine nachhaltige Strategie oder Ausrichtung der eigenen Organisation entwickeln wollen, wie zum Beispiel Beratung für Öko-Design, Entwicklung von Produkten und Dienstleistungen mit geringer Umweltbelastung, Anwendung neuer Materialien, Analyse und Überprüfung der Nachhaltigkeit und der Auswirkungen auf die Gesundheit von umweltfreundlichen Produkten usw.

Green Evolution will die Lebensqualität der Menschen erhöhen indem nachhaltige Lebensstile gefördert und innovative und umweltfreundliche Produkte dem Verbraucher bekannt gemacht werden. Die Genossenschaft hat bereits verschiedene Produkte entwickelt, wie z.B. die ersten vollständig biologisch abbaubare Windeln, Öko-Antistress Pantoletten aus 100% Biopolymer, natürliche Damenbinden (hypoallergen und aus nicht zytotoxisches Biopolymer); abkühlende Bekleidung für die Freizeit und vieles mehr.

Die Tätigkeit der Genossenschaft richtet sich nach dem Leitgedanken Umweltschutz mit Gesundheit und Wohlbefinden der Konsumenten zu vereinen.



● Cooperativa/Genossenschaft: Officina Service

Presidente/Vorsitzender: Giuseppe Broggi
 Indirizzo/Adresse: Via Dalmazia/Dalmatienstr. 77, 39100 Bolzano/Bozen
 Tel.: 0471 1941087
 Fax: 0471 1941087
 E-mail: officinacoop.service@gmail.com

La cooperativa Officina Service è specializzata nella promozione, consulenza e vendita di materiali in esclusiva per: edilizia, termoidraulica, serramenti e infissi, illuminotecnica. Un team molto motivato e con esperienza decennale nel settore promuove i prodotti tramite corsi di formazione, convention, congressi o visite dimostrative sul posto, oltre a corsi di aggiornamento e di affiancamento.

Die Genossenschaft Officina Service ist in der Vermarktung, Beratung und im exklusiven Verkauf von Produkten für das Bauwesen, für Heizungssysteme, für Sanitäranlagen, für Fenster und Türen und für die Beleuchtung tätig. Ein motiviertes Expertenteam mit einer langjährigen Erfahrung in diesem Sektor berät und betreut die Kunden und organisiert Fortbildungskurse, Tagungen und Produktvorstellungen vor Ort.

Neue Genossenschaften - Nuove cooperative

● Cooperativa/Genossenschaft: Salvia

Presidente/Vorsitzende: Martina Schullian

Indirizzo/Adresse: Via Merano /Meraner Str. 75/A , 39100 Bolzano / Bozen

Tel.: 0471 933006

E-mail: info@salvia.bz.it

Web: www.salvia.bz.it

La cooperativa sociale Salvia vuole dare ai giovani diversamente abili la possibilità di condurre una vita autonoma attraverso l'inserimento in un percorso lavorativo basato sulla valorizzazione dei punti di forza e delle differenti capacità dei propri dipendenti.

Nelle serre della floricoltura Schullian, prese in affitto dalla cooperativa stessa, i giovani coltiveranno piante ed erbe aromatiche con l'aiuto di operatori specializzati nel settore. Prendersi cura delle piante stimola le competenze cognitive, il senso di responsabilità, la socializzazione, favorisce l'attività motoria, aumenta la consapevolezza di sé e del proprio ruolo sociale.

Tra i soci fondatori della cooperativa, oltre a giardinieri specializzati, vi sono chef stellati, medici, pedagogisti, imprenditori, commercianti, agricoltori di prodotti biologici, nonché genitori di bambini e giovani diversamente abili.

Salvia

Die Sozialgenossenschaft Salvia trägt dazu bei, dass Jugendliche mit Beeinträchtigungen durch eine geregelte Arbeit, die ihren unterschiedlichen Fähigkeiten Rechnung trägt, ein selbständiges Leben führen können. Die Genossenschaft produziert und verkauft spezielle Kräuter und Gemüse. Dazu mietet sie Glashäuser von der Gärtnerei Schullian an. Dort ziehen die Jugendlichen unter fachmännischer Aufsicht Pflanzen und Kräuter auf. Die Gartenarbeit erfolgt im Rhythmus der Natur: säen, pflanzen, pflegen und ernten vermittelt Zufriedenheit und das Gefühl der Selbstwirksamkeit. Dadurch ergeben sich viele Entwicklungsmöglichkeiten und der einzelne Mitarbeiter erfährt, unabhängig von seiner Leistungsfähigkeit, Wertschätzung.

Zu den Gründungsmitgliedern der Genossenschaft zählen unter anderen Gärtner, Haubenköche, Ärzte, Pädagogen, Unternehmer, Biobauern sowie Eltern betroffener Jugendlicher.

● Cooperativa/Genossenschaft: Risorse Future

Presidente/Vorsitzender: Luca Marziali

Indirizzo/Adresse: Piazza Matteotti/Matteotti Platz 2, 39100 Bolzano / Bozen

Tel.: +39 331 9166016

E-mail: andres@risorsefuture.net

Web: www.risorsefuture.net

La cooperativa Risorse Future nasce come momento d'incontro fra tre diverse realtà nazionali accomunate dall'interesse per l'innovazione e la tutela dell'ambiente. Nello specifico, ponendo la condivisione come base sulla quale impostare il proprio lavoro, Risorse Future progetta, produce e commercializza prodotti innovativi ed ecosostenibili. La ricerca e l'applicazione di nuovi materiali che tendano a non generare rifiuti ad oggetti di largo uso, si accompagna alla sperimentazione di nuovi canali commerciali e di nuove modalità di rapporto con il consumatore. Attenzione particolare verrà posta nel "come" si fanno le cose, rispettando le persone e l'ambiente, stimolando le capacità di ognuno e la compartecipazione, nella consapevolezza che un nuovo modo di fare impresa è l'unica via di uscita all'attuale situazione di difficoltà generata dalla ricerca spasmodica ed a tutti i costi del profitto.

Die Genossenschaft Risorse Future entwickelt, produziert und vermarktet innovative und nachhaltige Produkte. Die Forschung und Anwendung neuer umweltfreundlicher Materialien bei der Herstellung von Gebrauchsgegenständen, aber auch die Anwendung innovativer Vermarktungsstrategien stehen im Vordergrund der Tätigkeit der Genossenschaft. Es soll ein neues Verhältnis zwischen Konsumenten und Unternehmen aufgebaut werden. Dem gesamten Produktionsprozess wird eine große Aufmerksamkeit gewidmet: Bei der Herstellung der Produkte soll auf die Umwelt und auf das Wohlbefinden der Menschen geachtet werden..

RISORSE
FUTURE

Neue Genossenschaften - Nuove cooperative

● Cooperativa/Genossenschaft: Profital

Presidente/Vorsitzende: Gabi Thurner
 Indirizzo/Adresse: Postwiese/via Postwiese 11, 39058 Sarnthein/Sarentino
 Tel.: 0471 095144
 Fax: 0471 095 143
 E-mail: mailtoprofital@gmail.com
 Web: www.profital.bz.it

Das Ziel der Genossenschaft Profital ist es, gemeinsam mit den Mitgliedern bessere wirtschaftliche, soziale und berufliche Bedingungen im Sarntal zu schaffen. Hierbei soll das Frauenunternehmertum gefördert und die Erwerbsquote der Frauen im Sarntal gesteigert werden. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Qualität der Arbeitsplätze, der Förderung der weiblichen Talente und der Vereinbarung von Familie, Kindererziehung und Beruf. Das Dienstleistungsangebot im Sarntal soll erweitert werden; dadurch werden auch der Ort und das Tal aufgewertet. Es sollen Netzwerke zwischen Wirtschaft und Bürger geschaffen und genutzt werden. Um diese Ziele zu erreichen, bietet die Genossenschaft verschiedene Leistungen an: Allgemeine Verwaltungsaufgaben; Dienstleistungen im Bereich Marketing; Übersetzungen; Computer- und Internetservice; Forschungs- und Beratungstätigkeiten; Verlags- und Zeitungsveröffentlichungen; Organisation und Leitung von Aus- und Weiterbildungskursen; Schaffung von Netzwerken und Kooperationsprojekten; Führung von Gastbetrieben, Mensadiensten und Handelsbetrieben; Förderung, Organisation und Leitung von Veranstaltungen, Messen, Praktika, Seminaren, Kongressen; Betreuungsinitiativen; Haushaltsdienste; Schneiderei; Reinigungstätigkeiten; Kurierdienste; Gartenpflege; Pflege und Instandhaltung von Grünanlagen.

Con l'aiuto dei propri soci la cooperativa Profital vuole migliorare le condizioni economiche, lavorative e sociali delle persone che vivono in Val Sarentino. La cooperativa intende soprattutto sostenere l'imprenditoria femminile e accrescere il tasso d'occupazione delle donne residenti nella valle. La qualità dei posti di lavoro, la valorizzazione delle capacità delle donne e la possibilità di conciliare al meglio famiglia e lavoro sono i principi su cui verte l'attività della neocostituita cooperativa.

● Cooperativa/Genossenschaft: Officina

Presidente/Vorsitzender: Arch. Cavattoni Andrea
 Indirizzo/Adresse: Via Dalmazia / Dalmatienstr. 77, 39100 Bolzano/Bozen
 Tel.: 0471 1941087
 Fax: 0471 1941087
 E-mail: officina.coop@gmail.com

Officina è uno studio di architettura e progettazione con esperienza decennale. È formato da un gruppo di professionisti motivati, seri e brillanti che collaborano assieme nelle varie attività che spaziano in tutti i campi del settore edile/civile. L'ampia offerta di servizi della cooperativa è rivolta oltre che ai privati anche ai professionisti che richiedono servizi specialistici a supporto dei loro progetti. I servizi offerti dalla cooperativa sono: progettazione architettonica, ristrutturazioni, arredamento, illuminazione, modellazione solida 3d, render ed animazioni immersive, pratiche catastali, rilievi topografici, certificazioni CasaClima ed ACE.

Officina collabora in esclusiva con prestigiose ditte che forniscono serramenti rispondenti ai più severi standard CasaClima, rivestimenti e pavimentazioni in legno e pietra di alta gamma, materiali innovativi ed illuminazione.

Officina, ein Architektenbüro mit langjähriger Erfahrung, besteht aus einem Team von motivierten und zuverlässigen Freiberuflern. Die Genossenschaft ist in den verschiedensten Sektoren der Baubranche tätig und ihr Angebot richtet sich an Privatpersonen und Freiberufler, ihnen bietet Officina spezialisierte Dienstleistungen und Unterstützung bei der Durchführung von Projekten an.

Tätigkeiten der Genossenschaft sind: Architektur, Renovierungen, Einrichtung, Render, Akten für Grundbuch und Kataster, KlimaHaus-Zertifizierungen, ACE-Zertifizierungen, topographische Aufnahmen usw. Die Genossenschaft Officina arbeitet in Zusammenarbeit mit renommierten Unternehmen. Diese liefern der Genossenschaft Fenster und Türen, die den strengen KlimaHaus-Standards entsprechen, aber auch hochqualitative Holz- und Steinböden, innovative Materialien und Lichter.





Informationsveranstaltung – Unternehmensnetzwerke

Auch Legacoopbund war bei der Informationsveranstaltung „Unternehmensnetzwerke“ der Handelskammer Bozen dabei: Die Verantwortliche der Rechtsabteilung von Legacoopbund Monica Devilli hat einen Vortrag über den Netzwerkvertrag gehalten.



ColLegami – VerBunden

La sera di san Nicolò gli uffici di Legacoopbund si sono trasformati in un accogliente salotto animato dai rappresentanti delle cooperative. Molti infatti hanno aderito all'invito a partecipare all'incontro ColLegami-VerBunden, durante il quale le cooperative hanno potuto conoscersi anche in prospettiva di una possibile collaborazione futura.



Giornata EDUCACOOP a Mezzacorona

Nella Cantine Mezzacorona, si è tenuta la 1ª Giornata EDUCACOOP sul tema "Scuola e Cooperazione in dialogo". L'obiettivo della manifestazione, organizzata dall'Euregio in collaborazione con le Centrali cooperative e le Intendenze scolastiche, era quello di avvicinare gli studenti al mondo della cooperazione.



Giuliano Poletti è il nuovo ministro per il lavoro e le politiche sociali

Legacoopbund si congratula con Giuliano Poletti che dopo aver ricoperto per undici anni la carica di Presidente di Legacoop Nazionale ed essere stato eletto nel 2013 Presidente dell'Alleanza delle Cooperative, è stato nominato ministro per il lavoro e le politiche sociali.





Eröffnung des Schalters von Legacoopbund in Brixen

Um den Kontakt mit den Genossenschaften zu pflegen und die Gründung neuer Genossenschaften im Raum Brixen zu fördern, wurde der Schalter von Legacoopbund in der Trattengasse 2 in Brixen im Beisein des Brixner Vizebürgermeisters Gianlorenzo Pedron offiziell eröffnet.



Schüler zu Besuch bei Legacoopbund

Die Schüler der 4. Klasse Wirtschaftsinformatik der Wirtschaftsfachoberschule H. Kunter aus Bozen waren zu Besuch bei Legacoopbund. Die Schüler nehmen am Schulwettbewerb der Euprojekt „Educacoop“ teil: Sie haben das Logo und die Webseite der neugegründeten Sozialgenossenschaft Salvia entwickelt.



Presentazione del progetto FSE „Tschöggberg-TEAM“

La cooperativa sociale independent L. ha presentato nella Sala della Cultura di Meltina il progetto FSE “Tschöggberg-TEAM”, un progetto di sviluppo locale portato avanti insieme ai quattro comuni di Avelengo, Verano, Meltina e San Genesio sull’Altopiano del Salto. Il progetto ha avuto come obiettivo la pianificazione e la creazione di una Rete di Servizi di turismo sostenibile sull’Altopiano del Salto.



Koncoop: A teatro per un consumo responsabile

In collaborazione con la Libera Università di Bolzano, la cooperativa di consumo Koncoop porta avanti una ricerca sul tema del consumo critico e responsabile ed ha invitato tutti i propri soci e consumatori ad assistere allo spettacolo teatrale "Label. Questioni di etichetta".



Eröffnungsfeier der Bar Jausenstation Labnes

Anfang Dezember hat die neugegründete Genossenschaft Profital mit einer „Eisshow“ und dem Clown Karamela die Bar Jausenstation Labnes in Sarnthein feierlich eröffnet.



Premiate la Casa della Solidarietà e la Mensa Brixen

I progetti "Consegna del pane. Un servizio coi fiocchi" della Casa della Solidarietà e "Da noi si mangia diversamente" della Mensa Brixen sono stati premiati nell'ambito del concorso "Raiffeisen-Valori dal cuore" per il loro carattere innovativo e solidale



legacoopbund

**LEGACOOBPBUND
È ORA ANCHE SU FACEBOOK!**

Visita la nostra pagina facebook e clicca su
“mi piace” per essere sempre informato
sulle ultime novità cooperative.

**LEGACOOBPBUND
IST NUN AUCH AUF FACEBOOK!**

Besuche unsere Facebook-Seite und klicke auf
„Gefällt mir“, um immer über die
Neuigkeiten des Genossenschaftswesens
informiert zu sein.

